

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 63 (1930)
Heft: 36

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis“
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin pédagogique“

REDAKTION: Fr. Born, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telefon: Christoph 69.46.
REDAKTOR DER „SCHULPRAXIS“: Dr. F. Kilchenmann, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telefon: Christoph 69.92.
ABONNEMENTSPREIS PER JAHR: Für Nichtmitglieder Fr. 12.—, halbjährlich Fr. 6.—, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
INSERTIONSPREIS: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
ANNONCEN-REGIE: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Bahnhofplatz 1, BERN, Telefon Bollwerk 21.93. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Chur, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Thun, Lausanne, Neuenburg, Genf, Lugano etc.



RÉDACTION POUR LA PARTIE FRANÇAISE: G. Mackli, maître au progymnase, Delémont. Téléphone 211.

PRIX DE L'ABONNEMENT PAR AN: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.

ANNONCES: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.

RÉGIE DES ANNONCES: ORELL FÜSSLI-ANNONCEN, Place de la gare 1, BERN, Téléphone Bollwerk 21.93. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Coire, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Thoun, Lausanne, Neuchâtel, Genève, Lugano, etc.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telefon Bollw. 34.16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la Gare 1, 5^e étage. Tél. Bw. 34.16. Compte de chèques III 107

Inhalt — Sommaire: Aus dem hamburgischen Volksschulleben. — Aus den kantonalen Schulbehörden. — Schulfunk. — Stellvertretungszentrale. — Aus dem Bernischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — La Société des Instituteurs bernois. — A propos des notes. — Exposition d'hygiène dentaire. — Divers. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat. — Beilage: Buchbesprechungen.

GLOBUS UND WANDKARTE DIAPOSITIV UND BILDBAND MODELL UND PRÄPARAT

liefert Ihnen am besten
das Spezialgeschäft für
Veranschaulichungsmittel

H. Hiller-Mathys

Bern, Neuengasse 21, I. Stock

Gegenüber dem Bürgerhaus

5



Feine Violinen

alt und neu

Schülerviolinen kompl.
von Fr. 35 an. Reparaturen.
Prima Saiten u. Bogen

Internationale Musikausstellung in Genf:

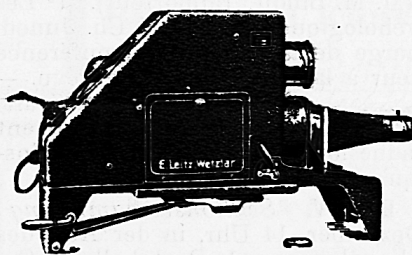
Goldene Medaille,
höchste Auszeichnung

J. Werro, Gelgenbauer, Bern

2 Zeitglockenlaube 2

Lehrer Rabatt

38



LEITZ

Epidiaskop Modell
Vh mit Ventilator-
kühlung
Unübertroffen in
Bezug auf

Helligkeit

Preiswürdigkeit

Einfache
Bedienung

Kataloge, Offerten, Vorführung am besten direkt
durch die Leitz-Vertreter

E. F. BÜCHI SÖHNE
OPTIKER

BERN, SPITALGASSE 18

Vereinsanzeigen.

➔ Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens *Mittwoch den 10. Dezember* in der Buchdruckerei Bolliger & Eicher, Speichergasse 33, Bern, sein.

I. Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt. Arbeitsgemeinschaft für Neuauflage der Kinderbibel. Sitzung: Dienstag den 9. Dezember, 17 Uhr, im Schulhaus Brunnengasse.

Lehrerverein Bern-Stadt. Nächsten Sonntag den 7. Dezember, 10¼ Uhr, im Cinema Splendid Palace, *Filmvorführung* «Ungarn von heute» (Budapest, die Königin der Donau — Das Land — Die Leute — Ungarische Volkssitten — Die Puszta — Mezökövesd und ihre Volkstracht — Der Plattensee) mit begleitendem Referat von Emerich Lippay, Völkerbundsjournalist. — Vereinsmitglieder erhalten bei Vorweisung der Mitgliedskarte Preismässigung auf allen Plätzen.

Sektion Erlach des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 6. Dezember, 14 Uhr, im Schulhaus in Ins. Unser Kollege, Alfred Anker, Sekundarlehrer, Ins, hält einen Vortrag über den Biologieunterricht in der Volksschule.

Sektion Oberhasli des B. L. V. Nächste Gesangsübung: Samstag den 6. Dezember, 16¼ Uhr, im Hotel Bären, Meiringen. Sangesfreudige Angehörige oder Freunde sind herzlich willkommen!

Section de Montier de la S. I. B. Mercredi, 10 décembre, à 10½ heures, à Court (halle de gymnastique), assemblée synodale. Tractanda: 1° Appel. 2° Protocole. 3° Admissions et démissions. 4° Nomination d'un délégué à la Romande. 5° Proposition du Comité concernant les membres retraités. 6° Rapport concernant la crise du français (M. M. Bindit, rapporteur). 7° Les recherches d'ordre psychologique à l'école (M. Ch. Junod, rapporteur). 8° En marge de la pédagogie (conférence de M. Huguenin, pasteur à la Ferrière). 9° Imprévu. — Un dîner en commun sera servi à l'Hôtel de l'Ours. Les membres qui désirent y participer sont instamment priés d'envoyer leur adhésion à M. Fernand Jabas, instituteur à Court, jusqu'au mardi 9 au plus tard.

Sektion Thun des B. L. V. Sektionsversammlung: Donnerstag den 11. Dezember, 14 Uhr, in der Aula des Seminars Thun. Verhandlungen: 1. Protokoll. 2. Geschäftliches. 3. Besprechung der im Grossen Rat zur Lehrerbildung gemachten Anregungen. 4. «Schule und Aquariumfrage in Thun», Mitteilung von Dr. W. Müller. 5. Heimatkundlicher Vortrag von Dr. M. Trepp: «Thun zur Kyburgerzeit». 6. Unvorhergesehenes.

Sektion Laupen des B. L. V. Nächste Sitzung: Donnerstag den 11. Dezember, 14 Uhr, im Gasthof zur «Linde» in Laupen. (Traktanden siehe Nr. 35.)

Sektion Interlaken des B. L. V. Sektionsversammlung: Samstag den 13. Dezember, 14 Uhr, im Saal des Sekundarschulhauses in Interlaken. (Traktanden siehe Nr. 35.)

II. Nicht offizieller Teil.

Bernische Schulfunkversuche. Programm. Dienstag den 9. Dezember, 14¹⁰—14⁴⁰: Die Entstehung der Wetterkarte; Vortrag von Dr. W. Jost. Donnerstag den 11. Dezember, 10³⁰—11⁰⁰: Englisch. *Everday Life in England.* (By an Englishwoman.) Fortsetzung der ersten Stunde. Zweite Hälfte des Textes, der seinerzeit den Mittelschulen zugeschickt wurde. Dienstag den 16. Dezember, 14¹⁰—14⁴⁰: Französisch.

Alte Sektion Thierachern des B. L. V. Versammlung auf dem Weiersbühl, Mittwoch den 10. Dezember, um 14 Uhr. Vortrag von Herrn Gottl. Henggi, Vorsteher der Anstalt Nüchtern, über: «Erfahrungen aus meiner 25jährigen Tätigkeit an der Anstalt Nüchtern.» Gäste willkommen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Burgdorf. Herbstversammlung: Samstag den 6. Dezember, 14½ Uhr, im Hotel Zähringer in Burgdorf. (Traktanden siehe Nr. 35.)

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Oberrargau. Versammlung: Samstag den 13. Dezember, um 14 Uhr, im «Kreuz» in Langenthal. Traktanden: a. Vortrag von Herrn Dr. Marti, Langenthal, über: «Kinderkrankheiten im Schulalter.» b. Verschiedene Mitteilungen.

Schweiz. Lehrerinnenverein, Sektion Emmental. Versammlung: Samstag den 13. Dezember, um 13 Uhr, im Primarschulhaus Langnau. Fr. Ryser aus Schangnau gibt uns Anleitung zur Selbsterstellung von Weihnachtsschmuck in der Schule. Schere, Bleistift, Zirkel, Maßstab, Photoleim, Faden oder Garn mitbringen. — Nachher gemeinsames Z'vieri.

Vereinigung der verheirateten Lehrerinnen und der Lehrerehepaare. Pro memoria! Unsere diesjährige *Hauptversammlung* findet statt: Samstag den 6. Dezember, 14 Uhr, im «Daheim», Zeughausgasse, Bern.

Kantonal-Bernischer Verband für Gewerbeunterricht. Jahresversammlung: Samstag den 13. Dezember, um 14 Uhr, im Bürgerhaus in Bern. (Traktanden siehe Nr. 35.)

Lehrergesangsverein Bern. Proben: Samstag den 6. Dezember, in der Aula des Progymnasiums, 16 Uhr Einsiedler, 17 Uhr Sturmlied. Dienstag den 9. Dezember, 20 Uhr Dithyrambe, I. Chor, in der Aula.

Lehrergesangsverein Interlaken. Nächste Uebung: Mittwoch den 10. Dezember, 15¾ Uhr, im «Hirschen» in Interlaken.

Lehrergesangsverein Murten-Erlach-Laupen. Nächste Proben: Freitag den 12. und 19. Dezember, um 17 Uhr, in Kerzers. Das Konzert findet statt am 21. Dezember, um 15 Uhr in Ferenbalm, um 20 Uhr in Kerzers.

Grosses, **schweiz. Knaben-Institut** sucht

Lehrer

aller Stufen als **nebenamtliche Vertreter** in der deutschen und französischen Schweiz. Leichte, pädagogisch interessante und sehr lohnende Tätigkeit. Anfragen richtet man unter **OF 4866 Z.** an Orell Füßli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof 452

J. Hirter & Co.

Kohlen • Koks • Holz

Tel. Bollw. 12.65 Schauplatzgasse 35

69

VERLANGEN SIE

eine unverbindliche Vorführung der neuen

Liesegang-Epdiaskope

Janus und Trajanus

Modell 1929

Ein Vergleich mit andern Fabrikaten wird Ihnen die absolute Ueberlegenheit einwandfrei dartun. Bis jetzt unerreichte und kaum mal zu übertreffende Lichtausnützung. Listen gratis 46

PHOTOHAUS BERN

H. Aeschbacher :—: Christoffelgasse 3

ALLE BÜCHER

für Unterhaltung, Schule und Studium bei

**A.
FRANCKE
BERN A.=G.**



Das schönste
Geschenk für jeden
Naturfreund

J. Jaccottet

Die Pilze in der Natur

Deutsch von A. Knapp. Mit 76 farbigen Tafeln von P. Robert. In Damastleinen Fr. 35.—. Alles Wissenswerte über die Pilze in wissenschaftlichem Textteil u. einzigartigen Abbildungen

Gute Jugendschriften in reicher Auswahl



Josef Reinhart

Die Schule des Rebellen u. Die Knaben von St. Ursen.
Jeder Band Fr. 6.80

Elsa Muschg

Wie sie lachen und weinen. Mit Bildern von Hans Tomamichel. In Halbleinwand Fr. 6.50

Joh. Jegerlehner

Am Herdfeuer der Sennen und Was die Sennen erzählen. Walliser Sagen. Jeder Band Fr. 6.50

Max Niehans

Björn und Thord. Eine Wikinger Geschichte. Fr. 6.50

Zu einer Berner Weihnacht gehört eines der scharmanten Bücher von

Rudolf von Tavel

Der Frondeur. Berndeutscher Roman aus dem 17. Jahrhundert.
In Ganzleinen Fr. 9.50

Am Kaminfüür. Bärndütschi Geschichte. Fr. 7.20

Das verlorne Lied. Roman. In Ganzleinen Fr. 9.50

Veteranezyt

Roman. Fr. 9.50.

Einbände von
Rudolf Mürger

A. FRANCKE A.-G. - BERN
Buch- und Kunsthandlung

Bubenbergratz 6 - Telephon Bollw. 17.15

Der Pestalozzi-Kalender

ist ein kleines, feines Buch, das miterzieht zu freudigem Selbst-Denken, zum Selbst-Urteilen, zum Selbst-handeln. Die Kinder kennen das Buch. Es ist ihr Stolz und ihre Freude — ihr liebster Weihnachtsmunsch. Der neue Jahrgang ist schöner ausgestattet als je. Was Kopf und Herz sich Interessantes, Belehrendes und Ergögliches wünschen mögen, ist im Pestalozzi-Kalender und im Schatzkästlein zu finden. 532 Seiten, viele hundert Bilder in zwei Bänden. Preis Fr. 2.90. Erhältlich in allen Buchhandlungen und Papeterien, sowie vom Pestalozzi-Verlag

Kaiser & Co. A.-G. in Bern

Eine nie versiegende Quelle

steter Freude ist für Sie und Ihre Lieben ein Piano SCHMIDT-FLOHR. Wir erleichtern Ihnen die Anschaffung durch bequemes Ratensystem. Bitte besuchen Sie uns. Wir beraten Sie gerne und ganz unverbindlich

1830
1930

**Schmidt
Flohr**

A. Schmidt-Flohr A.G. Bern Marktgasse 34

Praktische Festgeschenke

bereiten dauernde Freude

Unterkleider für Damen, Herren u. Kinder
Pullover, Westen
Strickkleider,
Handschuhe,
Taschentücher 395

Durch erstklassige Qualitäten
grosse Auswahl und bescheidene Preise beweisen wir Ihnen
unsere Leistungsfähigkeit

VERTRAUENSHAUS

Zwiggart
Bern
Kramgasse 55



H. ZULAUF

MODERNE HANDARBEITEN
MARKTGASSE 55/1

BERN

IHR LIEFERANT
FÜR GESCHMACKVOLLE
HANDARBEITEN

Zur Zeit gespart, vor Not bewahrt

Gewöhnt deshalb die Kinder ans Sparen, gebt ihnen von unsern

HAUSSPARKASSEN

in die Hand. Wir verabfolgen sie kostenfrei zu allen unsern bestehenden oder neu anzufertigenden Sparheften mit Fr. 3. — Einlage.

449



SCHWEIZERISCHE VOLKSBANK BERN

Vor Anschaffung eines
PIANOS oder 439
HARMONIUMS
verlangen Sie Kataloge bei
Schmidtman & Co., Basel

Theaterstücke

für Vereine stets
in guter u. grosser
Auswahl bei

Künzi-Locher, Bern

Auswahlsendungen 370

DIE BESTE REKLAME

ist und bleibt

BERN

„Daheim“ Alkoholfreies Restaurant

Parterre und I. Stock.

Zeughausgasse 31 Tel. Bw. 49.29
Schöne Hotelzimmer. Sitzungszimmer

Extra-Abteilung für Vegetarier, in modern
eingrichtungtem neuem Raume im I. Stock

338

Wenn Sie einen wirklich guten, weichen und doch kräftigen sowie preiswerten

Wand- u. Rechentafel-Schwamm



kaufen wollen, dann wenden Sie sich vertrauensvoll an das schweiz. Spezialhaus

Hch. Schweizer

Basel, Claragraben 31 / Grenzacherstrasse 1
(Gegründet 1905)

Auswahlsendungen ohne Kaufzwang 425

DAS ZEITUNGS INSERAT

Theaterbühnen

Uebnahme und Ausführung kompl.
Theatereinrichtungen, sowie einzelner
Szenerien und Vorsatzstücke. 408

A. Bachmann, Maleratelier,
Kirchberg (Bern), Telephon 92.

Physikalische Apparate

Aus dem Nachlass unseres Vaters sind noch
verschiedene fertige physikalische Apparate
und optische Glaswaren billig zu verkaufen.
Verzeichnisse versenden auf Anfrage: 459

G. Rolli's Erben :: Münsingen

Buchhaltungshefte Bosshart

Ausgabe A zu Boss, **Buchhaltungsunterricht in der Volksschule.** Aus
der Schreibstube des Landwirts. Preis gebunden oder
in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu Wiedmer, **Aus der Geschäfts- und Buchführung des Hand-
werkers,** speziell zusammengestellt für allgemeine und
gewerbliche Fortbildungsschulen. Preis gebunden oder
in Schnellhefter Fr. 1.70.

Ausgabe C zum gleichen Lehrmittel in Mappenform: 1 Inventar-
heft, 1 Kassajournal, 1 Hauptbuch in solider Mappe,
Preis Fr. 1.10;
sämtliche dazugehörigen Formulare in einem Schnell-
hefter Fr. —.90,
Lehrmittel Boss Fr. —.70,
Lehrmittel Wiedmer Fr. —.80. 402

Partiepreise mit Rabatt.
Ansichtsendungen unverbindlich.

Verlag u. Fabrikation **G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern).**

Passende Weihnachtsgabe für Schüler

Gämtliche Jungbrunnenhefte

und andere alkoholgegnerrische Schriften erhältlich in
der Schriftenverkaufsstelle des abstinenten Lehrvereins:

M. BLASER, Lehrerin, Birkenweg 44, BERN



SCHÜLER-SKI

mit starker Bindung zu billigen Preisen

C. FLURY & Cie.

Stockerenweg 21 - Tel. Bollw. 12.89

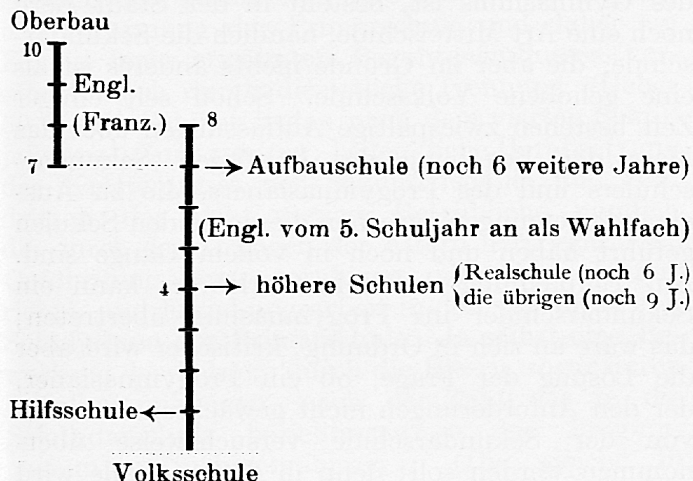
Fabrik erstklassiger Skis 481

Aus dem hamburgischen Volksschulleben.

Von A. Wüst, Bern.

2. Der jetzige Aufbau der Volksschule.

Die allgemeine Schulpflicht in der Volksschule beträgt 8 Jahre. Eine schematische Darstellung mag ihren Aufbau und die äussern Aufstiegsmöglichkeiten der begabten Volksschüler zeigen.



Schulzeit:

1. Volksschule:

Der Schüler ohne Oberbau 8 Jahre
Der Schüler mit Oberbau 10 »

2. Höhere Schulen:

Realschüler 10 »
Aufbauschüler und alle andern (der deutschen Oberschule, des Reformrealgymnasiums; des Realgymnasiums, des Gymnasiums). 13 »

Der Uebertritt in die höhern Schulen, abgesehen von der Aufbauschule, erfolgt nach dem 4. Grundschuljahr. (20—24 % treten hier durchschnittlich über.) Nach dem 7. Schuljahr kann der begabte Volksschüler in den Oberbau eintreten und wird soweit gefördert wie der Realschüler der Höhern Schulen, oder er kann in die Aufbauschule eintreten und erlangt die Hochschulreife. Aus dem Oberbau kann eine kleine Zahl besonders Begabter noch den Anschluss an diese Aufbauschule erreichen. Man sieht also, dass der Volksschüler, der nach dem 4. Grundschuljahr nicht in die Höhere Schule übertritt, zu Beginn des 8. Schuljahres nochmals eine Anschlussgelegenheit in eine Aufstiegschule, wenn wir sie so bezeichnen wollen, vorfindet.

Der Oberbau der Volksschule nimmt diejenigen Schüler auf, die « Willen und Begabung durch gute Leistungen in der deutschen Sprache, im Englischen und in der Mathematik nachweisen können. » (Richtlinien.) Die Oberbauklassen gehören organisatorisch zu der Volksschule und

sind daher nicht örtlich von den einzelnen Volksschulen getrennt. Der Unterricht ist ein abschliessender, wird von den Volksschullehrern erteilt, ist aber grundsätzlich Fachunterricht. Weil an der gesamten Volksschule schon wegen der Differenz zwischen der Pflichtstundenzahl des Lehrers und der Stundenzahl der Klasse etwelcher Fachunterricht besteht, wird es möglich, dass der Unterricht der Oberbauklassen als Fachunterricht in den gesamten übrigen Volksschulunterricht eingebaut werden kann.

Wie schon aus der Uebersicht herausgelesen werden kann, soll der Schüler der Oberbauklassen eine Ausbildung ähnlich der des Realschülers erhalten. Einmal um der Ausbildung selbst willen, zum andern, um ihm auch ein äusserliches Dokument: die « Mittlere Reife » zu verschaffen. Dieses Dokument bedeutet eine Berechtigung zum Eintritt in mittlere Beamtenstellen und ähnliches. Das Berechtigungswesen spielt heute noch eine grosse Rolle, so dass angestrebt wird, dass auch der Gewerbeschüler dieses begehrte Dokument soll erwerben können, wodurch freilich, wie ein Hamburger sagte, eine Inflation hervorgerufen und dadurch diesem Berechtigungsschein ein glückliches Ende bereitet würde. Ein preussischer Abgeordneter soll einmal über das Berechtigungswesen gesagt haben: « Wenn über den Pforten des Gymnasiums stände « Hier wird nur Siamesisch gelernt », so würde es doch gefüllt sein, solange es das Berechtigungsmonopol behielte. »

Das offizielle Berechtigungswesen, namentlich in Bezug auf die « Mittlere Reife » kennen wir glücklicherweise bei uns nicht; aber das inoffizielle besteht doch! « Bewerber mit Sekundarschulbildung werden bevorzugt » steht nur zu oft zu lesen. Die Abstempelung durch die Schule tritt bei der Bewertung eines Menschen nur zu oft an erste Stelle, und erst an zweiter wird nach der wirklichen Befähigung gefragt. So fragen denn bei uns die meisten Eltern beim bevorstehenden Uebertritt ihres Kindes in eine Mittelschule nicht in erster Linie « was lernt es dort », sondern dass es in diese oder jene höhere Schule geht, ist bei ihnen das Entscheidende.

Die Begabungsdifferenzierung und die Fremdsprachen.

Ein besonders erschwerendes Moment in der Gesamtgestaltung eines Schulaufbaues bilden immer und überall die Fremdsprachen. Sie machen nämlich den Uebertritt von einer Schule in eine andere so gut wie unmöglich, wenn die eine den Unterricht in irgend einer Fremdsprache früher beginnt. Erschwerend wirken natürlich auch ungleiche Stoffverteilung und ungleiches Tempo

in den übrigen Fächern. Es sei nun im folgenden des nähern dargelegt, wie die in Hamburg bestehende Organisation diese Schwierigkeiten, soweit sie den späteren Uebertritt des Volksschülers in eine Aufstiegschule betrifft, zu beheben sucht.

Die Organisation, wie sie Hamburg getroffen hat, ist derart, dass ein späterer Uebertritt des Volksschülers nicht in eine allgemeine höhere Schule erfolgt, die ihre Schüler schon vom 4. Schuljahr an bekommt, sondern in eigens geschaffene höhere Schulen: die *Aufbauschulen* für die Maturität und den *Oberbau* für die mittlere Reife; beide aber bauen auf die allgemeine Arbeit der Volksschulen auf. Die Geruhigkeit und die Stetigkeit des der Grundschule folgenden Volksschulunterrichts, und das ist wesentlich, wird daher nicht gestört, wie beispielsweise in Wien, wo sich dieser einstweilen an Stoff und Tempo der höheren Schulen anpassen muss, wenn die Volksschule spätere Uebertrittsmöglichkeiten offenhalten will. Ja, um dieser willen ist die Wiener Volksschule genötigt, nach dem vierten Schuljahr innerhalb ihrer selbst eine offene Scheidung nach Begabung vorzunehmen und zwei deutlich geschiedene Züge von besser und weniger Begabten zu schaffen, wobei der Zug der Minderbegabten des grossen Vorteils verlustig geht, begabte Schüler als lebendiges, anregendes, ordnendes, ausdauerndes, genau arbeitendes und in diesem Sinne beispielhaft und suggestiv wirkendes Element zu besitzen. Dieses erzieherisch und dadurch auch unterrichtlich ausserordentlich wertvolle Moment des Begabteinflusses vermag der Lehrer allein nicht zu ersetzen. Fürs erste ist er nur ein einzelner, und zum andern nimmt das Kind mehr von seinesgleichen an als vom Erwachsenen; denn dieser kann sich in seinem ganzen Handeln nicht auf die Stufe des Kindes begeben.

Freilich, um auf die Frage der Fremdsprachen und der Begabungsdifferenzierung in der Volksschule zurückzukommen, hat auch Hamburg eine Trennung vornehmen müssen. Denn sein Oberbau der Volksschule und die Aufbauschule sollten nicht selber erst mit der Fremdsprache beginnen müssen, auch nicht die Abschlussklasse (8. Schuljahr) der Volksschule, und doch gibt es auch Schüler, für die es besser ist, die Zeit für anderes zu benützen statt für den Fremdsprachenunterricht. Mit dem 6. Schuljahr, also ein Jahr nach der Grundschule, erscheint Englisch als Wahlfach. Wer auf dieses verzichtet, dem ist selbstverständlich der Uebertritt in eine der Aufstiegschulen versagt, und das Wahlfach können nur die mitmachen, die genügende Leistungen in der Muttersprache besitzen. Eine für das Kind unbillige Voraussetzung ist dies nicht. Die ganze äusserliche Trennung aber zwischen den Englischkandidaten und den Muttersprachlern ist die, dass jene viermal in der Woche für je eine Stunde die Klasse verlassen, um in den Englischunterricht zu gehen, während diese unterdessen vom Klassenlehrer eine Stunde im Rechnen und drei Stunden in der Muttersprache unterrichtet werden. In den übrigen Unterrichtsstunden bleibt aber die Klasse

beisammen, und jenes erzieherisch und unterrichtlich wertvolle Moment des Begabteinflusses bleibt ihr erhalten.

Wenn der Vergleich mit Wien herangezogen worden ist, so drängt sich nun auch ein solcher mit unsern *stadtbernischen Verhältnissen* auf. Bei diesem Vergleich dürfen wir nicht ausser acht lassen, dass Hamburg als Großstadt mit über einer Million Einwohnern grössere Gestaltungsmöglichkeiten besitzt als die Stadt Bern mit etwas über hunderttausend. Aber wir müssen auch zugeben, dass eine Stadt wie Bern immerhin nicht unwesentliche Organisationsmöglichkeiten besitzt.

Ausser dem Progymnasium, das der Unterbau des Gymnasiums ist, besteht in der Stadt Bern noch eine Art Mittelschule, nämlich die Sekundarschule, die aber im Grunde nichts anderes ist als eine gehobene Volksschule. Schon seit einiger Zeit bestehen zwiespältige Auffassungen über das Mass der Begabung des künftigen Sekundarschülers und des Progymnasianers, die zu Auseinandersetzungen zwischen diesen beiden Schulen geführt haben und noch in vollem Gange sind. Auf Empfehlung des Sekundarlehrers kann ein Sekundarschüler ins Progymnasium übertreten; das wäre an sich in Ordnung; kritischer wird aber die Lösung der Frage, ob ein Progymnasianer, der den Anforderungen nicht gewachsen ist, noch von der Sekundarschule versuchsweise übernommen werden soll; denn in diesem Falle wird auch die Primarschule, denn diese interessiert uns eigentlich, betroffen; dadurch nämlich, dass gleichsam offiziell anerkannt würde, der Schüler für die Sekundarschule brauche weniger begabt zu sein als der Schüler des Progymnasiums. Wohlverstanden des Progymnasiums, nicht des Gymnasiums an sich; denn in der untersten Klasse des Progymnasiums, wo das betreffende Kind nicht zu folgen vermag, wird in den genau gleichen Disziplinen unterrichtet wie in der Sekundarschule. Nimmt nun die Sekundarschule den nicht befähigten Progymnasianer auf, so bekämen wir folgende durch die bestehenden Schulen dokumentierten Begabungsstufen für die schulpflichtige Zeit: Hilfsschule, Primarschule, Sekundarschule, Progymnasium; also eine vierfache Differenzierung in Bezug auf die Begabung, wobei der Primarschule ein sehr bescheidenes Begabtenmass zukäme, wenn die Sekundarschule Kinder zweiter Begabungsordnung übernehmen sollte. Wer die Verhältnisse in der Stadt Bern kennt, wird sagen, dass die Sekundarschule dies schon längst hat tun müssen und getan hat, so verzweifelt sie sich nun jetzt, wo die offizielle Bestätigung des zweiten Begabungsgrades durch die Aufnahme der nicht befähigten Progymnasianer in Frage steht, gegen eine solche Einschätzung wehrt. An der bestehenden Auffassung der Eltern wird dieses Sich-wehren der Sekundarschule nicht viel ändern; nämlich an der Auffassung: «Das Kind sollte mindestens in die Sekundarschule aufgenommen werden, sonst sei für es so ziemlich alles verloren.» Es ist daher begreiflich.

dass die Frage des Aufgenommenwerdens ihres Kindes, zum mindesten in die Sekundarschule, die Eltern in Spannung erhält. Sie wird uns aber noch begreiflicher, wenn wir bedenken, dass der Anschluss an die Sekundarschule für den Primarschüler nur ein einziges Mal möglich wird, nämlich nach dem vierten Schuljahr, wie für das Progymnasium. (Vereinzelte können noch nach dem fünften Schuljahr übertreten, allerdings mit dem Opfer, in die unterste Klasse eintreten und deswegen ein Jahr länger zur Schule gehen zu müssen.) Die Folgen, die aus dieser Zwischenstellung der Sekundarschule und der nur einmaligen Uebertrittsgelegenheit entstehen, sind bei der Lehrerschaft der Stadt nur zu bekannt. Sie sind bald gekennzeichnet: Erstens Ausraubung und Verarmung der Primarschule und daher ein Fehlen jenes erwähnten Begabteinflusses, verschärft noch durch die örtliche Trennung. (Ueber 50 % der Schüler treten nach dem vierten Schuljahr aus!) Zum zweiten: bedenkliche Herabsetzung des Kräftermasses der Sekundarschule und zum dritten: das nicht weniger Betrübliche, nämlich die durch das Drängen der Eltern hervorgerufene Gefährdung einer geruhigen, allseitigen Unterrichts- und Erziehungsarbeit in den vier untersten Schuljahren der Primarschule. Ja selbst eine Bewertung des Lehrers durch die Eltern, sogar durch Schulkommissionen, nach der Zahl der in die Sekundarschule beziehungsweise das Progymnasium «Hineingebrachten». (Die gleiche in Punkt drei erwähnte Erscheinung findet sich bereits auch in andern grössern Ortschaften; das vierte Schuljahr hat sich dort bereits den bezeichnenden Namen «Vorbereitungsklasse» erworben.)

Jene Erscheinungen, wie sie eben aufgezeigt worden sind, kennt die Hamburgische Organisation so gut wie gar nicht. Wir können diese zwar nicht auf unsere stadtbernerischen Verhältnisse übertragen; wenn der Vergleich aber über das bloss Konstatierende hinaus dazu beiträgt, die in jenen Erscheinungen enthaltenen Probleme schärfer herauszuheben und vermehrt nach ihrer Lösung zu suchen, so mag er um so wertvoller sein.

Aus den kantonalen Schulbehörden.

Auf Samstag den 6. Dezember ladet die kantonale Direktion des Unterrichtswesens die Mitglieder der bernischen Schulsynode zu der letzten Hauptversammlung in der laufenden Wahlperiode ein. In dieser Zeit von 1927—1930 hat die Schulsynode nach dem gedruckt vorliegenden Tätigkeitsbericht mannigfaltige Arbeit geleistet. In der Hauptversammlung des Jahres 1927 behandelte sie auf eine Motion Rohrbach hin das Thema «Schule und Alkohol». Herr Seminardirektor Rothen begründete die Anträge des Vorstandes und forderte in neun Thesen einen Unterricht über die Wirkungen des Alkohols auf die Volksgesundheit auf allen Schulstufen im Zusammenhang mit den hierfür geeigneten Fächern, Förderung von Jugendwanderungen, Spiel und Sport, Freizeitwettbewerben, gärungsfreier Obstverwertung und Gemeindestuben durch die Schulbehörden, Unterstützung

der Vorträge und Kurse über die Alkoholfrage durch den Staat, Abgabe von Anschauungsmaterial und Literatur für Lehrerschaft und Schulen mit staatlicher Unterstützung und Erteilung eines Lehrauftrages zum Studium der wissenschaftlichen Seite der Alkoholfrage an der Hochschule. Herr Rothen erstattete auch Bericht in der Frage der Schulzahnpflege (Motion Sekundarlehrer Friedli). Er wies darin die Wege für eine gründliche Aufklärungsarbeit in der Schule zur Vorbereitung einer die Verbreitung der Zahnfäule einschränkenden Lebensweise und für die Organisation einer planmässigen Schulzahnpflege auch in ländlichen Verhältnissen, unter Kostenverteilung auf Eltern, Staat und Gemeinden. Wohl hat die Schulsynode diesen Anträgen zugestimmt und sie der Direktion des Unterrichtswesens unterbreitet; über ihr weiteres Schicksal aber ist im Laufe der letzten zwei Jahre nichts bekannt geworden.

Angeregt durch eine Eingabe der Sektion Bern des Schweizerischen Vereins für Erziehung und Pflege Geistesschwacher, behandelte die Synode auch die Frage der Anormalenfürsorge. Im Namen der Subkommission zum Studium derselben und im Namen des Vorstandes stellte Herr Schulinspektor Bürki fest, dass die bestehenden gesetzlichen Vorschriften den bildungsfähigen anormalen Kindern eine Ausbildung garantieren, die ihren Anlagen entspricht. Es fehlen aber die grundsätzlichen Vorschriften über die Organisation dieser Ausbildung, also Bestimmungen über die Schulpflicht der Anormalen, über die Organisation ihrer Ausbildung in den verschiedenen Verhältnissen des ganzen Kantons, über die Einweisung der Anormalen in Spezialklassen oder Anstalten, über die Fürsorge für die schulentlassenen Anormalen, über die Ausbildung und Stellung der Lehrkräfte, die Kosten und ihre Verteilung und die staatliche Aufsicht. Heute liegt bereits ein Entwurf der Unterrichtsdirektion zu einer Gesetzesvorlage über die Ausbildung der Anormalen vor. Neue Antriebe zur Förderung der Sache ergeben sich aus der Verteilung der erhöhten Bundessubvention für die Primarschulen und der in Aussicht gestellten besondern eidgenössischen Subvention für die Anormalenfürsorge, sowie aus der Beratung eines Antrages der Herren Mœckly und Dr. Sautebin auf wirksamere Unterstützung der Anormalenfürsorge.

Ueber die Jugendrechtspflege sprach sowohl vor dem Vorstande als auch vor der Hauptversammlung von 1929 Herr Justizdirektor Merz. Mit der Annahme seines Gesetzesentwurfes durch das Volk sind die Bestrebungen zur Schaffung eines neuzeitlichen Jugendstrafrechts auf erzieherischer Grundlage für unsern Kanton zu einem glücklichen Abschluss gelangt. Ueber die Verlängerung der Ausbildungszeit für die Lehrerinnen referierten an der Hauptversammlung von 1929 die Herren Seminardirektoren Rothen und Dr. Sautebin. Beide Referate sind in vollem Umfange im Berner Schulblatt erschienen. Wie weit die Teilrevision des Gesetzes über die Lehrerbildungsanstalten von 1875 unterdessen gediehen ist, wissen unsere Leser ebenfalls aus den Berichterstattungen im Berner Schulblatt.

Eine grosse Anzahl weiterer wichtiger Geschäfte erledigte der Vorstand der Schulsynode in sechzehn Sitzungen.

Die bevorstehende Hauptversammlung behandelt als wichtigsten Gegenstand die Verwendung der erhöhten Bundessubvention für die Primarschule. Die Direktion des Unterrichtswesens macht dafür folgenden Vorschlag:

	Neu Fr.	Bisher Fr.
1. Beiträge an die Gemeinden für die Ernährung und Kleidung bedürftiger Primarschüler	100 000	100 000
2. Für ordentliche Staatsbeiträge an Schulhausbauten	40 000	40 000
3. Für ausserordentliche Staatsbeiträge an das Primarschulwesen (Art. 14 Lehrerbesoldungsgesetz)	60 000	60 000
4. Beiträge an die Gemeinden für die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel und Schulmaterialien	40 000	—
5. Beiträge an die Gemeinden für den Handfertigkeitsunterricht in der Primarschule	10 000	—
6. Zur Unterstützung allgemeiner Bildungsbestrebungen im Sinne von § 29 des Primarschulgesetzes	10 000	—
7. Beitrag an die Kosten der Staatsseminarien	100 000	60 000
8. Beitrag an Fortbildungskurse der Primarlehrerschaft	10 000	—
9. Beitrag an die Versicherung der Primarlehrerschaft	150 000	100 000
10. Zuschüsse an Leibgedinge und Pensionen der Primarlehrerschaft	70 000	44 000
11. Beitrag an die Versicherung der Arbeitslehrerinnen und der Haushaltungslehrerinnen	30 000	—
12. Beitrag an die Anormalenfürsorge	40 000	—
13. Zur Verfügung des Regierungsrates für die Verwendung im Sinne des Bundesgesetzes	14 000	—
Total	674 000	404 000

Zu diesem Traktandum richtet nun der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins eine Eingabe an die Schulsynode, in der er anregt, den Beitrag an die bernische Lehrerversicherungskasse nicht bloss von Fr. 100 000 auf 150 000, sondern auf Fr. 200 000 zu erhöhen. Damit könnte die ausserordentliche Pensionierung von 2—3 Lehrkräften pro Jahr durchgeführt werden, deren Verbleiben im Schuldienste aus verschiedenen Gründen nicht mehr wünschbar ist, die aber statutengemäss nicht pensioniert werden können. Die Erhöhung wäre für die Kasse auch eine sehr wünschbare Kompensation für die gegenüber andern Versicherungskassen sehr niedrige Prämie von 10 % und die Verluste aus der Senkung des Zinsfusses und der Erhöhung des Eintrittsalters. Die Mehrausgabe könnte zum grössten Teil aus der Erhöhung der Bundessubvention bestritten werden, die dem Kanton Bern durch die Vermehrung seiner Bevölkerungszahl nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1930 zufallen wird. Sie beträgt schätzungsweise Fr. 38 000.

Endlich hat die Schulsynode noch die Motion Mœri zu behandeln. Diese hat folgenden Wortlaut:

« Der Vorstand wird ersucht, zu prüfen und der Schulsynode darüber Bericht und Antrag zu unterbreiten, in welcher Weise die körperliche und sittliche Ertüchtigung der Jugend durch die Schule in vermehrtem Masse gefördert werden kann. »

Damit verlangt die Motion eigentlich die bessere Lösung der Kernprobleme aller Erziehung. Man darf mit Recht darauf gespannt sein, welche Wege die Schulsynode dafür weisen wird.

F. B.

Splitter.

Der Verstand der Jugend ist nicht ein Gefäss, das gefüllt werden soll; es ist ein Herd, auf dem das Feuer angezündet werden soll.

Plutarch.

Schulfunk.

Die Entstehung der Wetterkarte.

Der Physikunterricht ist in erster Linie ein Sachunterricht. Zu einer Unterrichtsstunde über die Entstehung der Wetterkarte gehört als Sache mindestens eine Wetterkarte. Die zur Besprechung gelangenden Karten findet man auf der Schulfunkseite der « Schweizer Radio-Illustrierten » vom 6. Dezember.

Die Wetterkarte vom 15. Oktober 1930 zeigt über dem europäischen Festlande ein ausgedehntes barometrisches Hoch: Helles, trockenes, sonniges Wetter mit schwachem Winde und Morgennebel, charakteristisch für die Schönwetterperiode vom Oktober dieses Jahres (letzte Ferienwoche).

Die Wetterkarte vom 22. November 1930 (Wetterkarten siehe « Schweizer Radio-Illustrierte ») zeigt den kräftigen Tiefdruckwirbel über Nordwesteuropa, aus dem sich der Sturm entwickelt hat, der in der Nacht vom 22./23. November auch in der Schweiz Schaden angerichtet hat: Bewölktes, regnerisches Wetter mit vorübergehenden Aufhellungen, mild, in tieferen Lagen der Schweiz am Morgen des 22. November noch schwacher SW-Wind, der aber in den Höhenlagen (Weissenstein, Rochers-de-Naye, Jungfrauoch) schon stürmisch weht. Erst in den ersten Morgenstunden des 23. November, nachdem der Kern des Tief Dänemark und Südkandinavien erreicht hatte, brach mit dem Einsatz eines ungewöhnlichen Barometeranstieges (von 1 Uhr bis 10 Uhr stieg in Bern das Barometer um 9 mm!) der Sturm, eine mächtige Gewitterböe, los.

Es wird sich empfehlen, vor der Rundfunkstunde diese Karten, vielleicht etwas vereinfacht, an die Wandtafel zu zeichnen und die hauptsächlichsten Zeichen zu erklären. Etwa: Isobarenkurven, dann ○ = hell, ● = ½ bedeckt, ● = ganz bedeckt, ≡ = Nebel. Wind durch Pfeil dargestellt, Pfeilspitze = Windrichtung, die Fahne am Pfeil zeigt die Windstärke an, ↘ = schwacher Wind, ≡ = Orkan. Die Zahlen sind die Lufttemperaturen: die Niederschlagsgebiete sind schraffiert.

Die Karten dürften sich auch dazu eignen, das, was in der kurzen halben Stunde nur angedeutet werden kann, zu vertiefen.

Wilhelm Jost.

Stellvertretungszentrale.

	Primarschule	Sekundarschule
Angemeldete Lehrer sofort verfügbar	(54) 36	(6) 4
angemeldete Lehrer zur Zeit in Stellvertretung tätig oder anderweitig beschäftigt	(13) 11	(16) 9
	(67) 47	
Angemeldete Lehrerinnen sofort verfügbar	(75) 43	(5) 1
angemeldete Lehrerinnen zur Zeit in Stellvertretung tätig	(5) 9	(8) 4
angemeldet (in langen Vertretungen oder privat beschäftigt)	(—) 23	(—) —
	(80) 75	(35) 18

Bern, den 25. November 1930.

PS. Eingeklammerte Zahlen beziehen sich auf die zuletzt erschienene Zusammenstellung.

Aus dem Bernischen Lehrerverein.

Lehrerverein Bern-Stadt. Die Vereinsversammlung vom 21. November war eine richtige Festversammlung, wie wir sie sonst nur an der Pestalozzifeier gewohnt sind. Beinahe hätte sie den Bürgersaal gesprengt, und man hörte auch weidlich über den Vorstand schimpfen, der dieses ungewöhnliche Ereignis nicht vorausgesehen hatte. Besagter Vorstand aber sonnte sich in dem Glücke, nicht mit dem Referenten in einem halbleeren Saale sitzen zu müssen. Und was sind Platz- und Luftmangel gegen ein solches Glück! Da sassen Sektionsmitglieder die Menge aus den besten Kreisen, da war Zuzug aus den andern Sektionen, wie immer, wenn wir eine gute Stunde haben; da war eine Blütenlese von Schulinspektoren, und da hatten sich endlich, o Wunder, in erfreulicher Zahl auch die eingeladenen Eltern eingefunden. Und in der Ecke sass der alte Hexenmeister mit dem grauen Schnauz und den blitzenden Augen, sass Otto von Greyerz, der dieses Wunder angerichtet hatte mit dem Zauber seiner Vortragskunst und mit seinem Thema «Von schweizerischen Jugendschriften, eine Umschau». Interessant war es schon, wie der Herr Literaturprofessor gleich anfangs dem rein literarischen Standpunkte zur Beurteilung von Jugendschriften in aller Form absagte und nach Eduard Engel erklärte: Bedeutend ist, was eine Macht darstellt im Volksleben; wie er dann von Bern ausgehend als eine Macht den Pestalozzikalender bezeichnete; wie herzlich er das heimische Schrifttum Elisabeth Müllers feierte und der Dichterin den Titel einer Frau Gotthelf verlieh. (Und nota bene sass die Gefeierte wenige Plätze weit vor ihm, ohne dass er es gewusst oder gemerkt hätte. Kein Wunder, dass darüber die Klatschsucht der weiblichen und männlichen Hörer in offener Kundgebung ausbrach!) Dem Redner weiter auf seiner Umschau in der Jugendliteratur Berns und der Schweiz für die frühere Jugendzeit und in der Reihe der ausgesprochenen Mädchen- und Knabenbücher für die reifere Jugend zu folgen, ist hier nicht der Ort, da der Vortrag demnächst gedruckt erscheinen wird; leider nicht im Berner Schulblatt. Ob nicht bei der Beurteilung einzelner bedeutender Erscheinungen und bei der Ausscheidung des weniger Bedeutenden der Literaturhistoriker dem Jugenderzieher etwas in die Quere gekommen ist? Darüber möchte sich der Berichterstatter kein Urteil erlauben. Erst der gedruckte Vortrag wird ein solches gestatten. Jedenfalls hat Herr Professor von Greyerz der Lehrerschaft eine ebenso schöne wie lehrreiche Stunde bereitet, für die wir ihm den lebhaftesten Dank schuldig sind.

Im Anschluss an den Hauptvortrag wies Herr Dr. Bracher auf die vom Jugendschriftenausschuss des Lehrervereins Bern-Stadt in Verbindung mit der städtischen Schuldirektion veranstaltete Ausstellung «Das gute Jugendbuch» hin. Er dankte den bernischen Verlegern und Buchhändlern, welche die Veranstaltung durch Lieferung von Geschenk- und Leihbüchern und Zeichnung von Beiträgen ermöglicht haben, der bernischen Presse, dem Schulmuseum und den Mitarbeitern. Die Ausstellung ist gegenüber der letztjährigen ein Fortschritt; die nächste soll nochmals besser werden. Das Ziel ist die eigene ständige Muster-Jugendbibliothek. So bekämpfen wir die Flut des Schlechten durch die Propaganda für das Gute. Damit ist die Ausstellung eröffnet.

Wie sehr diese von der Lehrerschaft, den Eltern und der Jugend selbst geschätzt wird, zeigte der Besuch von der ersten bis zur letzten Stunde. Wohl selten hat das Schulmuseum solchen Massenandrang erlebt, und noch nie ist seine jammervolle Raumnot so offenbar geworden; im ganzen wurden 5000 Besucher gezählt. Eine schöne, grosse und gemeinnützige Arbeit hat damit die Anerkennung der Bevölkerung gefunden; gewiss wird auch die erzieherische Wirkung nicht ausbleiben. Besondern Dank verdienen die grosszügige Unterstützung und Mitarbeit der Städtischen Schuldirektion und die Hingabe unseres Jugendschriftenausschusses mit seinem

verdienten Leiter Dr. Bracher an der Spitze. Mögen sich zum guten Ende auch die wohlbestellte Kollegin oder der Kollege finden, welche der Firma Baumgartner den zur Verfügung gestellten wundervollen und praktischen Triptique-Bücherschrank abkaufen! Ohne ihn wäre das Schulmuseum zu klein gewesen. *F.B.*

Sektion Trachselwald des B. L. V. Am 19. November tagte unsere Sektion im «Löwen» zu Affoltern, und das von altersher überlieferte Wort «in Affoltern ist's immer heimelig» wurde wieder wahr. Gottlieb Weiermanns behaglich-joviale Freundlichkeit wirkt offenbar suggestiv auf alle, die in seinen Bereich kommen. Allerdings waren es nicht bloss des Löwenwirts warme Stuben und gute Platten, die eine so überraschend grosse Besucherzahl herbeizulocken vermochten, sondern vor allen Dingen die in Aussicht gestellten geistigen Genüsse, geboten von unserem allverehrten Simon Gfeller.

Im geschäftlichen Teil der vom Sektionspräsidenten, Herrn Schärer in Eriswil, geleiteten Versammlung wurde u. a. zweier zurückgetretener Kollegen, der Herren Fiechter in Huttwil und Gygli in Hubbach, ehrend gedacht. In besonders zu Herzen gehenden, warmen Worten dankte Herr Schulinspektor Wymann den Veteranen. Im weissen Haar ackern sie immer noch ihr Feld, der eine tut es buchstäblich, «und kommt so zurück zur Allmutter Erde», auch da säend und erntend. Es ist kein Geringes, Generationen erzogen zu haben und erfüllt zu haben, «was ich erfüllen sollte, in meinen Grenzen und Bereich». Ehrend gedachte Herr Schulinspektor Wymann auch des Wirkens des dritten Veteranen, Simon Gfellers, als Lehrer, und alle stimmten wir innerlich freudig zu, als er betonte, Simon Gfeller habe nicht nur auf seine nächste Umgebung erziehend gewirkt, sondern auch auf einen grossen Volksteil, und dass er kraft seiner Persönlichkeit das Ansehen der Lehrerschaft habe mehrten helfen.

Der zweite Teil der Tagung war ganz auf Gfeller gestimmt. Er las. Ihn lesen hören, ist ein Genuss, seiner kostbar blumenreichen Sprache wegen, die reinstes Volkstum widerspiegelt. Als Erstes brachte er einen «dramatischen Versuch», wie er es nannte: «Moses». Ein Versuch; doch einer, der viel verspricht. Die vorgelesene Szene in der Hütte am Nil, in Mundart geschrieben, wirkte köstlich frisch. Ein gewaltiger Vorteil für das Stück ist die grosse Einfachheit der Szene und der Personen, und wenn der Versuch zum Werk gedeiht, was wir sehr hoffen, so wird unsere Landbühne um ein tiefschürfendes und das Publikum zur Innerlichkeit erziehendes Stück reicher sein.

Mehr auf heitern Ton gestimmt waren zwei weitere Erzählungen: Das schlafräubende, herzbeklemmende Erlebnis des guten alten, kugeligen Stucker Vreni in «Vrenelis Chlupf» und die herbwarne Episode vom Abschied des Chlyne vom grossen Bruder Seminaristen.

Wir gingen alle einig damit, als der Präsident, die Darbietung herzlich verdankend, sagte, dieselbe habe wie ein erfrischendes Bad gewirkt.

Was ist vom zweiten Akt zu sagen? Es war heimelig und gemütlich. Und Wunsch und Mahnung tauchen auf: Kollegen, besucht fleissig die Sektionsversammlungen!

E.Th.

Verschiedenes.

Marionettentheater in Grosshöchstetten. Meine Puppenspielfreunde möchte ich hiermit aufmerksam machen auf die Vorführungen der Schweizer-Kameraden in Grosshöchstetten. Wir spielen «Das Gotteskind» von E. H. Herrmann mit Marionetten, die uns Direktor Altheer vom Schweizerischen Marionettentheater in Zürich zur Verfügung stellte und von Carl Fischer, Bildhauer, geschnitzt wurden. Spieltage: 14. Dezember, 3 Uhr nachmittags und abends 8 Uhr; Weihnachten, 25. Dezember, nachmittags 3 Uhr. *Heinz Balmer.*

La Société des Instituteurs bernois, son histoire, son œuvre, ses buts ¹⁾. (Suite.)

Dédié aux jeunes instituteurs et institutrices qui vont entrer dans la carrière, par *Otto Graf*, secrétaire central. (Traduction de A. Champion, Delémont.)

6. Développement de la Société.

La tâche du Comité central, vu l'augmentation des affaires — et c'est dans la nature des choses — était devenue, au cours des ans, de plus en plus lourde. Quiconque en devenait membre devait s'attendre à devoir vouer chaque heure de loisir à la Société des Instituteurs. Mais, en dépit de l'abnégation dont faisaient preuve les membres du Comité central, on avait par-ci par-là le sentiment que tout n'allait pas à souhait, et que d'autres organisations atteignaient à des résultats plus tangibles. Ce sentiment était surtout très vif dans le Seeland, contrée d'où avait surgi l'idée de la fondation de la société. La section de Nidau proposa en termes formels de placer, à la tête de l'association, un secrétaire central faisant office de fonctionnaire principal. Cette section faisait allusion aux agriculteurs, à l'artisanat et avant tout à la classe ouvrière qui, grâce à leurs secrétariats permanents, voyaient leurs efforts couronnés de succès.

Le Comité central qui, comme nous l'avons dit, était à Bienne, accueillit avec scepticisme la proposition des bouillants voisins de Nidau, car le pas à franchir comportait certains risques; en outre, on avait un peu l'impression que la motion masquait un léger vote de méfiance à l'encontre de la gestion de la société. Cependant, le Comité central eut une attitude correcte et soumit la proposition des collègues de Nidau aux sections.

Le corps enseignant bernois, à l'instar du Comité central, fit à cette suggestion un accueil prudent et réservé. La majorité des membres éprouvait de grands scrupules au sujet de la création d'un secrétariat permanent. On redoutait une trop forte expansion de l'esprit syndicaliste parmi les instituteurs, et on craignait aussi que ces derniers ne s'aliénassent les sympathies du peuple. Le côté financier de la question était aussi d'un grand poids dans la balance, attendu que le maigre salaire des membres du corps enseignant ne serait pas en mesure de supporter les charges occasionnées par la fondation et l'entretien d'un secrétariat permanent.

Cette première consultation donna donc un résultat négatif. A l'assemblée des délégués du 14 avril 1906, l'instituteur Aebersold de Bienne, porte-parole du Comité central, déclara que 27 sections s'étaient prononcées contre le secrétariat permanent; 9 seulement prenaient fait et cause pour cette institution, tandis que 15 autres préconisaient de soumettre la question, pour étude, à une commission. Le rapporteur fit sienne cette dernière proposition et l'assemblée prit une décision dans ce sens en nommant une commission spéciale à la tête de laquelle on plaça l'instituteur A. Leuenberger de Berne.

¹⁾ Voir les nos 21, 23, 25, 28, 30, 31 et 33.

A la suite de délibérations très approfondies, ladite commission fut unanime à recommander la fondation d'un secrétariat permanent; cette institution fut créée par décision de l'assemblée des délégués du 27 avril 1907, décision qui fut ratifiée par une votation générale des membres de la société.

La question principale de la revision des statuts étant ainsi résolue, il était relativement aisé de trouver aussi une solution à deux autres points importants. Il s'agissait avant tout de la composition du Comité central. Le système du « Vorort » ne donnait plus satisfaction. Pratiquement, il était admis que le Comité devait revenir, à tour de rôle, aux sections de Berne, Thoune et Bienne, attendu que les autres déclaraient nettement qu'elles n'étaient pas en mesure d'assumer cette tâche. Des régions entières du canton, et particulièrement du Jura, étaient donc tenues, à vrai dire, complètement à l'écart de la direction de la société. La tension entre le Comité central et le corps enseignant jurassien, qui avait eu pour origine le conflit avec le conseiller d'Etat Gobat, avait précisément démontré que l'état de choses existant laissait beaucoup à désirer.

Au vu de ces motifs, le Comité central proposa d'abolir le système du « Vorort »; ledit comité, dénommé dorénavant Comité cantonal, serait composé de onze membres, soit de cinq maîtres primaires, de quatre maîtresses primaires et de deux maîtres aux écoles moyennes. Les neuf représentants du corps enseignant primaire seraient choisis dans neuf arrondissements électoraux formés d'associations régionales et nommés directement par les membres de la société. Les deux représentants du corps enseignant secondaire devaient être désignés par l'assemblée des délégués de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes. Il était admis, en principe, qu'aucun sociétaire élu au Comité cantonal ne resterait en fonction plus de quatre ans et que, tous les deux ans, la moitié des membres seraient remplacés; ceux-ci ne pouvaient être considérés comme rééligibles pour la période suivante.

Les nouveaux statuts furent acceptés en votation générale au cours du mois de mai 1908. Le secrétariat central pouvait entrer en fonction, mais il y avait lieu d'écarter encore un obstacle avant l'entrée en vigueur des nouveaux statuts: la situation faite au corps enseignant secondaire devait être mise au clair.

La Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes était connue bien longtemps avant qu'on ne parlât de la Société des Instituteurs bernois. Elle englobait le corps enseignant des écoles secondaires, des progymnases et des gymnases: laissant de côté, bien entendu, les questions économiques et sociales, elle était plutôt une association qui se vouait au perfectionnement de ses membres et au développement des bons rapports qu'ils devaient entretenir. Elle travailla, au cours des dix premières années du 20^e siècle, à la fon-

dation d'une caisse de veuves et à la réorganisation de l'inspection scolaire. Cette circonstance l'engagea précisément à s'organiser; elle suivit l'exemple de la Société des Instituteurs bernois et institua une assemblée des délégués et un comité cantonal. Cette revision mettait beaucoup de maîtres secondaires dans une position spéciale. D'une part, ils se refusaient à quitter la société comprenant l'ensemble du corps enseignant, qu'ils considéraient à juste titre comme la protectrice de leurs intérêts généraux; d'autre part, appartenir aux deux sociétés — eu égard aux raisons financières — était pour eux une impossibilité. Alors, du sein du corps enseignant partit un appel demandant de tout mettre en œuvre pour arriver à un accord. Les personnalités qui assumaient la direction de la Société ne pouvaient s'opposer à cet appel. Après de longs et laborieux pourparlers, on arriva à un arrangement en vertu duquel les maîtres secondaires pouvaient aussi appartenir à la Société des Instituteurs bernois sans être tenus de lui payer des cotisations spéciales. En compensation, la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes aurait à verser annuellement fr. 2.50 par membre à la caisse centrale de la Société des Instituteurs bernois. Deux ans après, cet arrangement fut modifié en ce sens que les maîtres secondaires devenaient simplement membres de la Société des Instituteurs bernois avec les mêmes devoirs que les maîtres primaires. Il va sans dire que la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes était maintenue indépendante et autonome; en outre, ses membres étaient mis au bénéfice de nos institutions corporatives. En qualité d'adhérents de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes, ils n'avaient plus d'autres frais à supporter que ceux occasionnés par leur comité cantonal et par leur assemblée des délégués, soit la somme modique de fr. 1.50 à fr. 2. — par membre. Cet arrangement, conclu en 1911, a fait ses preuves, puisqu'il est encore aujourd'hui en vigueur, tout en ayant conservé son caractère primitif.

Le premier secrétaire central de la Société des Instituteurs bernois, Dr Ernest Trösch, maître au Technicum de Bienne, entra en fonctions le 1^{er} avril 1909. On lui confia immédiatement une lourde tâche qui lui a valu notre reconnaissance: sa collaboration lors de la campagne du référendum en faveur de la loi sur les traitements des instituteurs. En automne 1911, le Dr Trösch rentra dans la carrière de l'enseignement, et il fut remplacé par le secrétaire central actuellement encore en charge, Otto Graf, en ce temps-là maître secondaire à Fraubrunnen.

La création d'un secrétariat permanent n'était pas encore le couronnement de l'œuvre d'organisation. Les nécessités de l'heure nous imposaient un rapprochement avec la Société des Instituteurs suisses. Nous avons vu combien la subvention fédérale aux écoles primaires avait été efficace et bienfaisante. La dépréciation toujours plus accentuée de l'argent rendait nécessaire l'aug-

mentation de cette subvention. Si l'on voulait que cette augmentation fût réalisée, il fallait tout d'abord compter sur un corps enseignant suisse unanime et résolu à poursuivre ce but. Or, l'organisation du corps enseignant suisse laissait à désirer. Etant donné que les affaires scolaires relèvent du domaine des cantons, il existait de puissantes associations cantonales d'instituteurs; une organisation corporative d'instituteurs unifiée et centralisée n'est, à cette heure, pas encore réalisée. Le corps enseignant de la Suisse allemande forme la Société des Instituteurs suisses, le corps enseignant romand la Société pédagogique romande. Les Tessinois furent longtemps privés d'une organisation bien constituée; ils sont maintenant, en partie du moins, inféodés à l'« Union magistrale » qui est une section de la Société des Instituteurs suisses.

Les organes de la Société des Instituteurs bernois cherchèrent à étendre leur influence sur le terrain fédéral; c'est pourquoi ils préconisèrent de se joindre à la Société des Instituteurs suisses, ce qui fut, au printemps 1912, un fait accompli. Les Jurassiens se trouvèrent encore dans une situation un peu fautive: membres de la « Romande », ils se voyaient forcés de faire partie de la Société des Instituteurs suisses. Mais, à la suite d'une entente amicale des organes directeurs des deux associations, toute difficulté fut surmontée. Comme tout autre sociétaire bernois, le Jurassien paye fr. 2. — à la Société suisse des Instituteurs. Celle-ci prélève un franc sur cette somme, et l'autre franc va à la « Romande ». Les Jurassiens sont, de ce fait, membres des deux sociétés, ce qui n'est pas un mal. Ils peuvent de cette manière servir de lien et contribuer à faire régner la bonne harmonie entre Suisses allemands et Welsches.

Nous donnerons plus loin, dans le chapitre intitulé « Activité sociale », notre avis sur l'importance du rattachement collectif de notre association bernoise à la Société des Instituteurs suisses, car l'activité de cette dernière appartient principalement au domaine social. Il faut dire, cependant, que le postulat concernant l'augmentation de la subvention fédérale ne fut pas mis de côté. Le président central de la Société suisse des Instituteurs, Fritschi, déposa au Conseil national une motion visant à cette augmentation. Cette motion fut acceptée, mais en raison de la guerre mondiale et des fâcheuses conséquences qui en résultèrent pour les finances fédérales, on ne fut donner à cette décision la suite qu'elle comportait. Aujourd'hui, la situation étant redevenue normale, nous sommes très près de voir le postulat se réaliser.

À l'achèvement de l'organisation de notre association appartient aussi le développement de notre presse corporative. Nous avons vu combien la création d'un bulletin (« Korrespondenzblatt ») était urgente afin de mettre le Comité central en communication avec les membres. Ce bulletin continua à subsister quand l'organisation de notre société fut complète. Le « Berner Schulblatt », la

«Schweizerische Lehrerzeitung», l'«Evangelisches Schulblatt» et l'«Educateur» restèrent, après comme avant, les organes chargés des publications officielles de l'association bernoise. Mais, comme tels, ils perdirent d'année en année de leur importance.

Au vu de ces circonstances, beaucoup de membres é mirent le vœu de transformer le bulletin en un organe plus important chargé de défendre les intérêts de la société. Une initiative mit la question sur le tapis. Mais la majeure partie des sections et le Comité cantonal n'étaient pas partisans de cette réorganisation, redoutée tout particulièrement, et non sans raison, par les partisans du «Berner Schulblatt» et de l'«Evangelisches Schulblatt». L'assemblée des délégués de 1913 rejeta, en conséquence, cette initiative et le bruit fait autour de cette question s'apaisa.

Plus tard, la guerre ayant pris fin et les problèmes ayant trait aux traitements étant résolus, la question de la presse corporative se posa avec insistance. Rédacteur et éditeur de l'«Evangelisches Schulblatt» venaient d'être transférés à Bâle; ce journal perdit, de ce fait, beaucoup de son ancienne importance dans le canton de Berne. Le «Berner Schulblatt» se vit, au cours des ans, abandonné par de nombreux abonnés. Les partisans de cette publication s'apercevaient qu'elle ne pouvait se maintenir selon les anciennes méthodes. Ils s'entendirent avec le Comité cantonal et préconisèrent de renoncer à la réorganisation du bulletin et de faire passer le «Berner Schulblatt» dans les mains de la Société des Instituteurs bernois. Ce projet fut réalisé au printemps 1921 et le 1^{er} avril de cette même année parut le premier numéro du nouveau «Berner Schulblatt» («L'Ecole Bernoise»), journal bilingue chargé de défendre également les intérêts du corps enseignant jurassien. L'ancien «Berner Schulblatt» avait accompli une tâche honorable et avait, durant des dizaines d'années, lutté dans le domaine de la politique scolaire bernoise. Dans les bons comme dans les mauvais jours, il avait bravement travaillé au progrès et au sain développement des questions scolaires ainsi qu'à l'amélioration de la situation des instituteurs. En reprenant le journal à son compte, la Société des Instituteurs bernois a également assumé la tâche de continuer cette tradition. «L'Ecole Bernoise» ne sera jamais une publication purement pédagogique: elle est, en tout premier lieu, un organe de politique scolaire et devra le rester. (A suivre.)

A propos des notes.

Inconséquent, ou ironiste profond?

C'est d'un collègue que je parle, d'un collègue dont je ne sais rien, sauf le nom et l'endroit où il enseigne, dans notre Jura. Dire qu'il manque de logique ou qu'il pêche sciemment ou par légèreté, ce serait lui faire tort sans doute, et je m'en défends; le proposer à notre admiration parce qu'aimable ironiste, redresseur des mœurs ou critique avisé, c'est lui faire honneur et risquer de froisser sa modestie peut-être. Quoi qu'il en soit, je lui suis sincèrement

reconnaissant; il me donne l'occasion de sortir d'une indécision qui me tourmente depuis longtemps.

Voici. Ce collègue vient de me passer un de ses élèves, garçon de 15 ans, élève de 9^e année, qu'il a eu dans sa classe du 30 octobre 1928 (en 7^e) au 12 novembre 1930. Pour le bulletin du dernier trimestre 1929/30, soit de la 8^e année, il lui a donné 15 notes, cinq 1, cinq 1½, quatre 2 et un 2½, dont le total fait 23, et la moyenne 1,53. Cette jolie moyenne n'a pas empêché le garçon de doubler sa 8^e classe, chez son généreux maître d'ailleurs. Cette répétition du programme de 8^e ne lui aura pas nui, du moins si je m'en rapporte aux notes de son premier bulletin de cette année (doublée), puisqu'il a obtenu dix 1 et cinq 1½, soit une moyenne de 1,16.

Je pourrais m'arrêter ici en disant, avec la composition de mise en pareil cas: *sans commentaires*. Qu'on ne m'en veuille pas trop si je suis moins laconique; ce serait d'ailleurs trop commode, peu courtois envers un collègue que je n'ai aucun droit d'incriminer, et je manquerais une si belle occasion:

1^o Et d'abord, une question de détail, mais très grosse de conséquences: pourquoi ces éternels ½, ou ces vagues 1—2, 2—3, etc.? Ce qui m'intéresse et m'inquiète tout à la fois, ce n'est pas le fait que le règlement en interdit l'usage d'une manière absolument formelle, mais c'est qu'en employant ces notes intermédiaires, on allonge bel et bien la liste des notes 1—5, et qu'on la porte à 9 notes, 1, 1½, 2, 2½ ... 5. Autant dire qu'on adopte une échelle comportant 10 notes. D'autre part, je prétends que la note 1½ est en fait un 1: si c'était un 2, on mettrait ce chiffre; puisque c'est meilleur que 2, ce ne peut être que 1. Toute autre explication n'est qu'argutie et ne démontre qu'une chose, un certain malaise.

2^o On voudra bien m'accorder qu'on ne fait doubler que des écoliers faibles, retardés ou paresseux; à la rigueur on renoncera à faire doubler les plus faibles, et ce pour certaines raisons d'ordre social ou pédagogique. En tout cas, et par simple définition, les doubleurs devraient avoir eu une note moyenne insuffisante, ce qui suppose un 4, voire un 5 pour l'une ou l'autre des branches principales, à moins que ces malheureux n'aient partout que des 3 ou des 4. Oh! je le sais, il y a des gens, même parmi les instituteurs, qui n'admettent ni les 5 ni les 4; ils ont une peur affreuse de ces vilaines choses. Remplaçons donc ces vilains chiffres par des noms ou des qualificatifs; malheur, nous aurons alors ceux qui ne redoutent rien tant que le nom des vilaines choses, les vilains noms.

Mais enfin, l'échelle des notes va de 1 à 5; elle précise même que 3 = médiocre, que 4 = faible et que 5 = très faible (nul). Les collègues qui ne donnent ni 3 ni 4 n'ont donc pas d'élèves dont les travaux, les succès, l'application, la conduite sont médiocres. Tous leurs disciples sont des «as»! Ah! les heureux collègues! Ah! le beau métier! A propos, pourquoi notre commission des cours de perfectionnement fait-elle encore appel à des professeurs du dehors, quand nous avons le bonheur de posséder parmi nous des pédagogues qui réussissent à ne former que de bons élèves? Qu'on ne dise pas que nul n'est prophète ..., ce serait nous faire trop grave injure. Voyons, pas d'excès de modestie.

Tel instituteur ne donnera jamais un 4 ou un 5, même lorsque le travail ou le succès, en calcul par exemple, sera nul, car, dit-il, l'enfant, même idiot, sait toujours quelque chose, si élémentaire que ce

soit. Argutie encore, ou manque de courage. A ce taux-là, toute échelle de notes est superflue; mieux vaut donner la croix d'honneur à chacun. Car alors, où fixer la limite entre ce qui est bien et ce qui est simplement assez bien? Quand on est coulant, il faut l'être jusqu'au bout pour éviter d'être accusé d'arbitraire. Il me souvient d'avoir eu un élève de 14 ans qui était très faible en calcul; il avouait n'avoir jamais compris la règle de trois; il était assez bon écolier pour la langue, appliqué et sérieux; eh bien! il avait un 1 pour le calcul en 7^e année, et il reconnaissait tout simplement qu'il n'avait jamais mérité cette note beaucoup trop bonne. — Je n'accuse personne, je constate une fois de plus qu'il y a malaise.

3^o De l'avis de beaucoup d'instituteurs, on aura trouvé, et la quadrature du cercle, et l'assiette de l'impôt reconnue juste par tous les contribuables, avant d'avoir découvert une manière équitable d'apprécier et de taxer les travaux des écoliers. Encore et toujours, malaise.

4^o On a constaté que des notes dites mauvaises « infligées » à des écoliers ont nui à ceux-ci lorsqu'ils étaient en quête d'une place d'apprenti ou autre. De là à condamner les maîtres sévères ou justes ... la vengeance est si douce. Et c'est plus facile que de chercher un remède au système des notes scolaires. Le maître sévère se console et il continue, sachant bien que, s'il était coulant, il ne nuirait pas aux mauvais élèves, c'est vrai, mais bien aux bons élèves, puisque tous seraient mis sur le même pied. Justice! D'autre part, le maître coulant induit en erreur les parents et trompe les personnes qui se fient aux notes des livrets scolaires.

Des gens pondérés, instruits par une longue expérience, et habiles à ne jamais casser les vitres, conseillent de distribuer les notes 4 et 5 avec une extrême parcimonie. On peut les approuver sans réserve lorsqu'il s'agit des notes de conduite; mais pour les autres!

On dit parfois qu'il y a un moyen bien simple de sortir d'embarras: il suffit d'adopter l'échelle des notes de 1 à 3. Evidemment, la solution est élégante au possible, mais, ... on ne verra plus alors que des 1. Le malaise subsiste.

5^o Il faut bien en convenir, les notes des bulletins constituent un moyen disciplinaire apprécié, c'est même le seul, sauf erreur, qui soit mis à la disposition de l'instituteur par la loi sur l'instruction publique. A une époque où le principe de l'autorité est battu en brèche avec enthousiasme et de tous les côtés à la fois, l'instituteur peut-il abandonner bénévolement l'unique moyen de coercition que lui accorde la loi? Ou bien, serait-ce que le prestige de notre profession est en baisse, et que la prudence nous engagerait à nous incliner devant la mauvaise humeur de certains parents, et à faire montre d'une coupable complaisance? Ce serait la preuve du pire des malaises.

6^o Il est probable que l'instituteur « coulant » ne se rend pas assez compte du tort qu'il peut faire à ses collègues plus justes ou plus scrupuleux. L'opinion publique, celle des parents en l'occurrence, n'est que trop disposée à prêter des intentions malveillantes ou mesquines au maître qui aura taxé sévèrement le travail ou la conduite d'un écolier. Très souvent, en petit comité, nous critiquons le système des notes, qui nous oblige à une fastidieuse comptabilité, qui parfois fausse nos méthodes et dénature le but de notre activité, mais jamais encore je n'ai vu figurer une étude critique de ce système à l'ordre

du jour d'une assemblée d'instituteurs. Faut-il en déduire que ce serait là une question par trop épineuse, ou que cette coutume de faire travailler pour des notes a aussi ses petits avantages? Pour mon compte, je refuse énergiquement d'admettre une telle hypothèse, car ce serait le symptôme d'un malaise que nous ne voudrions pas tolérer.

La revision de la législation scolaire nous occupera encore pendant bien des années. C'est notre seule consolation en ces temps de chômage.

Paul Boder.

Exposition d'hygiène dentaire.

Extrait du rapport d'une institutrice des écoles enfantines de Neuchâtel sur les résultats de l'exposition d'hygiène dentaire trois semaines plus tard.

La distribution de papillons de toutes les couleurs à chaque enfant, distribution accompagnée de commentaires de la maîtresse a eu un grand succès. L'invitation vient donc par les enfants de la part de la maîtresse. Ce fait est très important, car les parents voient ainsi que le corps enseignant participe d'une façon active à cette œuvre sociale au premier chef.

Ce qui nous a beaucoup facilité notre tâche c'est la convocation du corps enseignant à une visite préliminaire de l'exposition sous la conduite de la dentiste scolaire. Nous nous croyions très experts en matière d'hygiène dentaire et nous avons dû reconnaître que nous ne savions pas grand-chose dans ce domaine si important aujourd'hui. La conséquence de cette séance d'initiation a été de nous faire comprendre notre *responsabilité* touchant l'hygiène dentaire à faire observer à nos élèves.

Pendant l'après-midi qui suivit cette causerie, nous avons jugé bon de préparer par une leçon *active les esprits de nos petits élèves à ce qu'ils allaient voir à cette exposition*. Le sujet des dents devint aussitôt « *un centre d'intérêt* » très vif.

Visite de l'exposition.

Les enfants font des remarques très amusantes et montrent un intérêt très grand à ce qu'ils voient, grâce à la préparation faite en classe quelques jours auparavant.

Deux semaines après la visite, la maîtresse interroge les enfants pour se rendre compte de ce qu'il leur en restait. Toute la classe répond en chœur: *Il faut se laver les dents trois fois par jour.*

Cette maxime placée à l'exposition à la hauteur de leurs yeux et déchiffrée lentement par les petits s'est gravée dans leur mémoire ... espérons pour la vie!!

Autre question: *La maîtresse peut-elle savoir si vous vous lavez les dents?*

Georges: « Oui, car quand on rigole, vous voyez toutes nos belles dents. »

Marie-Louise: « Parce qu'on devient toute rouge quand on dit des mensonges. »

Remarques finales.

Les enseignements rapportés par les enfants aux parents *éduquent certainement ces derniers* et surtout ceux qui par des circonstances spéciales ont été empêchés de visiter l'exposition.

J'ai du reste remarqué un progrès remarquable dans l'état des dents de mes élèves depuis qu'un contrôle constant est fait.

— Voici quelques extraits de ce rapport qui m'ont paru dignes d'être cités en exemple pour que notre exposition d'hygiène dentaire suscite des enthousiasmes.

siasmes pareils dans le corps enseignant de Bienne et que nous puissions *marcher dorénavant la main dans la main pour l'accomplissement de cette grande œuvre sociale.*

Nous recommandons aux maîtres de faire exécuter par les enfants des dessins sur des sujets dentaires (Quelles dents aurai-je à 20 ans? La guerre à la carie. La lutte entre la carie et la brosse sur une dent. La prise de la dent par les microbes, etc.), afin que, par tous les moyens, les enfants soient préparés à assimiler les enseignements de l'exposition. A Neuchâtel et à Genève, les organisateurs avaient lancé un concours de dessins sur ces sujets à peu près et ils en avaient exposé les meilleurs pour augmenter encore les chances de réussite et attirer les parents par un de leurs faibles les plus sensibles: l'orgueil paternel.

Il n'en sera malheureusement pas de même pour Bienne, mais il serait tout de même intéressant de faire exécuter ces dessins quitte en cas de réussite à les recueillir plus tard et à les exposer à l'Hyspa (exposition d'hygiène et de sport), exposition qui aura lieu à Berne en 1931 et où nous pensons exposer les dessins de Genève, de Neuchâtel et du Japon; je trouve qu'il serait regrettable que Bienne restât en arrière dans ce mouvement. C. B.

Divers.

Section de Moutier. Voir aux convocations.

Porrentruy. *Chœur mixte.* Nos membres sont convoqués pour jeudi 11 décembre de 14 à 16 h. au « Cheval Blanc » à Porrentruy. Reprise des répétitions, élection d'un secrétaire.

Une convocation personnelle sera adressée ultérieurement. Nous comptons sur une forte participation. *Le comité.*

Institut J.-J. Rousseau. Nous extrayons ce qui suit du rapport de l'administrateur-délégué qui a été présenté à l'assemblée générale de Delémont:

La totalité de la subvention allouée par le Spelman Fund, de 10 000 dollars, a été touchée. Toutes les dépenses d'installation à la rue des Maraîchers ont été soldées. Le fonds de réserve est de fr. 5000. Le dixième exercice de l'association, ou la 19^e année de la vie de l'Institut, débutent avec une situation financière parfaitement saine.

Le compte-rendu financier accuse comme chiffres principaux:

Subventions et dons	fr. 97 768.80
Ecolages	» 25 202.15
Intérêts et divers	» 3 778.71

soit fr. 126 749.66 de recettes totales.

Aux dépenses figurent:

Frais généraux	fr. 38 392.30
Honoraires	» 60 922.50
Installation, solde	» 14 819.20
Bureau international d'éducation	» 12 000.—

laissant un bénéfice net d'exercice de fr. 615.66, et un avoir net, y compris le fonds de réserve de fr. 5078.04.

Ce n'est pas encore le Pérou, mais nos amis de Genève sont très satisfaits de ce résultat, qui les console de bien des déboires antérieurs.

Boîte aux lettres. A M. A. B. à N.: Voir le prochain numéro. — A Mlle C. A. à M.: L'affaire doit être réglée pour le présent numéro. — A M. G. B. à B.: Tout à fait d'accord.

Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.

Pensionierung älterer Lehrkräfte.

Antwort des Regierungsrates auf die Einfache Anfrage Graf.

Am 10. November hat Herr Grossrat Graf folgende Einfache Anfrage gestellt:

« Im Amtlichen Schulblatt vom 30. Juni 1930 wurden die Lehrkräfte, die gemäss Art. 28 des Lehrerbesoldungsgesetzes Anspruch auf ein Leibgeding haben und diejenigen, die über 60 Jahre zählen, eingeladen, sich zur Pensionierung anzumelden. Unter Vorbehalt der Zustimmung des Grossen Rates wurden ihnen Zuschläge zum gesetzlichen Leibgeding oder zu der statistischen Pension zugesichert. Es meldeten sich 12 Lehrkräfte, die Anspruch auf ein Leibgeding haben und 42 Lehrer und Lehrerinnen, die bei der Bernischen Lehrerversicherungskasse versichert sind.

Da das Bundesgesetz über die Erhöhung der Bundessubvention für die Primarschulen wider Erwarten nicht auf 1. Juli 1930, sondern erst auf 1. Oktober 1930 in Kraft trat, konnte die geplante Aktion nicht auf 1. November 1930 durchgeführt werden. Ist der Regierungsrat nicht der Ansicht, dass die Angemeldeten auf 1. Mai 1931 mit den vorgesehenen Zuschlägen pensioniert werden sollten? Was gedenkt er vorzukehren, dass ihnen der Rücktritt auf diesen Termin ermöglicht wird? »

Der Regierungsrat beehrt sich, diese Anfrage wie folgt zu beantworten:

Mise à la retraite d'instituteurs et d'institutrices d'un âge assez avancé.

Réponse du Conseil-exécutif à la simple question Graf.

A la date du 10 novembre, Monsieur Graf, député au Grand Conseil, a posé la simple question suivante:

« Conformément à l'art. 28 de la loi sur le traitement des instituteurs, la Feuille officielle scolaire du 30 juin 1930 a invité les instituteurs et institutrices ayant droit à une pension et ceux qui sont âgés de plus de 60 ans, à s'annoncer pour la retraite. Sous réserve de l'approbation du Grand Conseil, des allocations leur seront accordées sur la pension légale ou sur la pension statutaire. Douze personnes ayant droit de pension se sont annoncées ainsi que 42 instituteurs et institutrices assurés à la Caisse d'assurance des instituteurs bernois.

La loi fédérale sur l'augmentation de la subvention fédérale pour les écoles primaires étant, contre toute attente, entrée en vigueur non pas le 1^{er} juillet 1930, mais seulement le 1^{er} octobre 1930, l'action projetée n'a pu être exécutée pour le 1^{er} novembre 1930. Le Conseil-exécutif n'est-il pas d'avis que les personnes inscrites devraient être pensionnées le 1^{er} mai 1931, tout en leur accordant les allocations prévues? Quelles mesures pense-t-il prendre pour leur permettre de se retirer de l'enseignement à l'époque convenue? »

Den ältern Lehrkräften der Primarschule werden bis heute bei der Pensionierung von den Dienstjahren, die sie vor der Gründung der Lehrerversicherungskasse im Jahre 1904 absolviert haben, nur zwei Drittel als Kassenjahre angerechnet, und es erreichen normalerweise heute erst die mit 67 Jahren Zurücktretenden das Maximum der Pension von 70 %. Die ältesten Lehrkräfte, die nicht in die Kasse aufgenommen werden konnten, haben Anspruch auf ein Leibgeding von Fr. 1200 bis Fr. 1500 (Art. 28 des Besoldungsgesetzes vom 21. März 1920). In besonderen Fällen wird dieses Leibgeding aus der Bundessubvention bis auf Fr. 1800 erhöht.

Angesichts des immer noch starken Ueberflusses an jungen Lehrkräften, ist die Unterrichtsdirektion der Frage näher getreten, ob jenen Lehrern und Lehrerinnen durch eine etwas günstigere Abfindung der Rücktritt erleichtert werden könnte. Sie ist der Ansicht, es sollte der Lehrerversicherungskasse durch eine Zuwendung aus der erhöhten Bundessubvention möglich gemacht werden, bei der Pensionierung den vor 1904 geleisteten Schuldienst voll anzurechnen, und es sollten ebenfalls mit Hilfe der Bundessubvention, dem Regierungsrat die Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die künftigen Leibgedinge auf Fr. 2000 bis Fr. 2400 zu erhöhen.

Auf eine bezügliche Umfrage haben sich 48 Lehrer und Lehrerinnen bereit erklärt, auf 1. November 1930 oder 1. Mai 1931 zurückzutreten, sofern ihnen der erhöhte Anspruch zugesichert wird.

Das Bundesgesetz betreffend die Unterstützung der öffentlichen Primarschule trat nun erst auf 1. Oktober 1930 in Kraft, und es war deshalb nicht möglich, die Neuverteilung so frühzeitig vorzunehmen, dass den auf 1. November zum Rücktritt angemeldeten Lehrkräften die verbesserte Abfindung hätte zugesprochen werden können. Das Verteilungsdekret soll nun in der nächsten Session, die, wie wir annehmen, im Januar oder Februar stattfinden wird, dem Grossen Rat vorgelegt werden. Wenn dieser die erforderlichen finanziellen Mittel bewilligt, so werden die angemeldeten Lehrkräfte mit den in Aussicht genommenen Zuschlägen auf das Frühjahr in den Ruhestand treten können.

Bern, den 18. November 1930.

Der Direktor des Unterrichtswesens:

Rudolf.

Thèses sur le sujet du programme d'activité:
„Cérémonies et solennités dans nos écoles moyennes.“

1. Les solennités scolaires constituent un facteur important de notre activité scolaire. Aussi, convient-il qu'on y voue les soins qu'elles méritent.

2. Il faut compter parmi les festivités de nos écoles moyennes les cérémonies qui demandent une

Le Conseil-exécutif a l'honneur de répondre comme suit à cette demande:

Pour leur retraite, les instituteurs et institutrices primaires d'un âge plutôt avancé ne bénéficient pas, jusqu'ici, de toutes les années de service fournies avant 1904, date de la fondation de la Caisse d'assurance des instituteurs; ils ne peuvent compter que sur les deux tiers de ces années pour la Caisse, et ils n'atteignent aujourd'hui, en moyenne, qu'à l'âge de 67 ans le maximum de pension, soit le 70 % de leur traitement. Les maîtres et maîtresses d'école les plus âgés, qui n'ont pu être admis comme membres de la Caisse, ont droit à une pension de fr. 1200. — à fr. 1500. — (art. 28 de la loi du 21 mars 1920 sur le traitement). Dans certains cas spéciaux, cette pension, grâce à la subvention fédérale, peut atteindre la somme de fr. 1800. —.

Etant donné la pléthore toujours si considérable de jeunes instituteurs et institutrices, la Direction de l'Instruction publique s'est demandé si l'on ne pourrait leur venir en aide en facilitant quelque peu la mise à la retraite des vétérans. Elle estime que la Caisse d'assurance des instituteurs devrait être à même, grâce à l'allocation plus élevée de la subvention fédérale, de permettre aux intéressés de porter en compte, pour leur pension, toutes les années de services effectuées avant 1904, et d'autre part, il devrait également être mis à la disposition du Conseil-exécutif, avec l'appui de la subvention fédérale, les moyens de porter, à l'avenir, le montant de la pension à la somme de fr. 2000. — à fr. 2400. —.

Sur une enquête à ce sujet, 48 instituteurs et institutrices se sont déclarés d'accord à se démettre de leurs fonctions le 1^{er} novembre 1930 ou le 1^{er} mai 1931, pour autant que leur sera allouée l'augmentation promise.

La loi fédérale relative à l'appui consenti aux écoles primaires officielles n'est entrée en vigueur que le 1^{er} octobre 1930, et il a été impossible de procéder assez tôt à la nouvelle répartition afin de permettre aux personnes annoncées pour la retraite de profiter, dès le 1^{er} novembre déjà, de l'arrangement en leur faveur. Le décret de répartition sera présenté dans la prochaine session du Grand Conseil, laquelle aura lieu, à notre sens, en janvier ou février prochains. Si le Grand Conseil accorde les moyens financiers réclamés, les instituteurs et institutrices inscrits pourront prendre leur retraite le printemps prochain et profiter des augmentations prévues.

Berne, le 18 novembre 1930.

Le Directeur de l'Instruction publique:

Rudolf.

préparation et une organisation spéciales, et qui soient à même de resserrer davantage les liens devant exister d'une part entre l'école et les parents, et d'autre part entre l'école et le public en général.

A prendre tout particulièrement en considération sont donc:

- a. Les voyages et excursions scolaires;
- b. les anniversaires;
- c. les concerts et soirées récréatives de l'école;

d. les travaux d'examens et l'exposition de travaux d'écoliers, comme aussi d'ouvrages manuels exécutés par les jeunes filles.

3. Il importera de réserver une place spéciale aux fêtes commémoratives et aux représentations théâtrales données de façon périodique par les élèves. La scène scolaire peut devenir le complément précieux de notre école active moderne. Les efforts du « Jugendvolksbund » allemand et les œuvres du « Bühnenvolksbundverlag » à Berlin, méritent une attention spéciale.

4. Il faudra vouer une grande attention à la question de l'organisation des examens et des fêtes de clôture ou de promotions. Bien comprises et bien exécutées, ces cérémonies sont appelées à fortifier les liens quelque peu relâchés qui doivent unir l'école et la famille; elles ranimeront dans de nouveaux milieux l'intérêt en faveur de notre activité scolaire.

5. Dans l'organisation des fêtes scolaires il convient de veiller à ce qu'elles n'occasionnent pas de

travail supplémentaire considérable aux écoliers. Une stricte limitation du nombre de ces festivités est absolument de rigueur. Ce n'est pas à augmenter le savoir des élèves qu'il faut viser, mais plutôt à leur fournir les moyens de vivre plus intensément.

Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes; assemblée générale.

Nous avons le plaisir d'annoncer aux membres de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes que nous avons pu décider Monsieur Motta, conseiller fédéral, à nous faire une conférence à notre prochaine assemblée générale. Toutefois, comme la session des Chambres fédérales occupera fortement le temps de Monsieur Motta au mois de décembre, nous sommes obligés de renvoyer l'assemblée générale à un samedi du mois de janvier 1931.

Le Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Sondernummern der „Schulpraxis“:

Zur Vorbereitung und Gestaltung einer Schulweihnachtsfeier.

Die Schulmusik und ihre Reform (Prof. Dr. E. Kurth),
Zur Behandlung des Vogelzuges,
Zur Aussprache über die Neuauflage der Kinderbibel,
Völkerbund,
Rechnungsaufgaben aus den Aufnahmeprüfungen des Lehrerseminars Hofwil

bringen wir die Nummern 8, 10 und 12 des letzten und die Nummern 1, 2 und 4 des laufenden Jahrganges in Erinnerung. Sie können bezogen werden auf dem *Sekretariat des Bernischen Lehrervereins*.

 **Der Schweizerische Lehrerkalender pro 1931 ist erschienen.** Bestellungen an das Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinderzahl	Gemeindebesoldung ohne Naturalien	Anmerkungen *	Anmeldungs-termin
a) Primarschule.						
Innerschwand-Adelboden	II	Mittelklasse	zirka 30	nach Gesetz	4, 5, 12, 14	10. Dez.
Steffisburg, Anstalt Sunneschyn.	III	Eine Lehrstelle für einen Lehrer		nach Regl.	2	10. Dez. an den Vorsteher d. Anstalt melden
Rüschelen	VIII	Mittelklasse	30—40	nach Gesetz	4, 12	8. Dez.
Bern, städt. Hilfsschule	V	Eine Stelle für eine Lehrerin an der Spezialklasse für Schwachbegabte		nach Regl.	10, 12, 14	10. Dez.
b) Mittelschule.						
Bern, städt. Mädchenschule		Eine Lehrstelle mit zirka 15 Wochenstunden für Pädagogik, Psychologie und Methodik am Seminar und an der Fortbildungsabteilung		nach Regl.	2, 14	15. Dez.
Thun, Lehrerinnenseminar		Die Stelle eines Hilfslehrers für Psychologie und Pädagogik. Nähere Auskunft erteilen die kant. Unterrichtsdirektion in Bern und die Seminar-direktion in Thun				10. Dez.
* Anmerkungen. 1. Wegen Ablaufs der Amtsdauer. 2. Wegen Demission. 3. Wegen Rücktritt vom Lehramt. 4. Wegen provisorischer Besetzung. 5. Für einen Lehrer. 6. Für eine Lehrerin. 7. Wegen Todesfall. 8. Zweite Ausschreibung. 9. Eventuelle Ausschreibung. 10. Neu errichtet. 11. Wegen Beförderung. 12. Der bisherige Inhaber oder Stellvertreter der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 13. Zur Neubesetzung. 14. Persönliche Vorstellung nur auf Einladung hin.						

Lehrerwahlen — Nominations

Ort der Schule Localité	Art der Schule Ecole	Name des Lehrers oder der Lehrerin Nom du maître ou de la maîtresse	Definitiv oder provisorisch Définitivement ou provisoirement
Borisried b. Oberbalm	Oberklasse	Oetliker, Werner Rudolf, bisher in Ried b. Frutigen	definitiv
Etzelkofen	Klasse II	Lehmann, Helena, zuletzt provis. an der gleichen Klasse	»
Bern-Breitenrain	Klasse IVa	Eichenberger, Otto, bisher in Lengnau	»
»	Klasse Vb	Brand, Werner, bisher in Wohlen b. Bern	»
Bern-Länggasse	Klasse VIIa	Burkhardt, Fritz, bisher in Grasswil	»
Bern-Sulgenbach	Klasse VIIb	Uhlmann, Edwin, pat. 1927	»
Bern-Kirchenfeld	Klasse IV	Anliker, Emil, bisher in Roggwil	»
Bern-Bümpliz	Klasse VIIb	Heiniger, Ernst, bisher in Belp	»

Wenn Sie einem nah oder fern weilenden lieben Menschen ein Weihnachtsgeschenk machen, eine sich allmonatlich wiederholende Freude bereiten wollen, so bestellen Sie bei uns ein Abonnement *Atlantis* 1931. Senden Sie uns diese Bestellung, woraufhin eine Buchhandlung am Ort oder der Verlag dem Adressaten ein Heft (Dezember) unberechnet nebst einem mit Ihrem Namen versehenen Gutschein rechtzeitig zu Weihnachten zugehen lassen wird.

ATLANTIS-VERLAG

FRETZ & WASMUTH A.-G., ZÜRICH

BESTELLUNG.

Ich bestelle «Atlantis» 1931 und das nicht zu berechnende Heft 12, 1930, zur Lieferung in meinem Auftrage an:

1. an mich persönlich
2. unter Beifügung des Gutscheines vor dem Fest an obige Adresse.

Ab Heft 1, 1931 soll die Lieferung fortlaufend an obige Adresse erfolgen. Die Bezahlung des Jahrganges 1931 erfolgt durch mich. Preis für den Jahrgang Fr. 20. —, Ausland: plus Porto.

Unterschrift:

Adresse:

Bitte deutlich schreiben!

M. PEETZ, Buchantiquariat

Kramgasse 8, BERN

Gute Literatur aller Art — Billige Preise 440

M. Schorno-Bachmann :: Bern

(Mitglied des Schweizerischen Lehrerinnenvereins)

Chutzenstrasse 30

empfiehlt ihre bestbekannten

Fasostru-Strumpfwaren

sowie gewobene Strümpfe in Wolle, Baumwolle, Seide, moderne Farben, beste Qualitäten.

Die Ausführung von

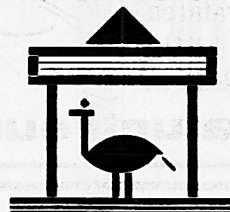
Stoff-Malereien

ist lange nicht so schwierig wie viele Uneingeweihte glauben. Wir geben Interessenten gerne jede gewünschte Auskunft. Unsere Auswahl in Relief-, Lasur- und Glanzstrefarben etc. ist sehr gross und liefern wir solche einzeln od. in zusammengestellten Kästen

Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Schulmaterialien und Lehrmittel 397

**Gedenkt
der
hungernden
Vögel**



Eidgen. Kontrollfirma

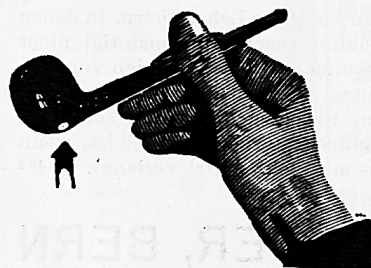
Die 419

**Samenhandlung
G. R. Vatter A.-G.
Bern**

liefert Ihnen
Freilandfutter in
vorzügl. Qualität

Eine wunderbare Entdeckung

STEELS PFEIFE



mit dem Ventilkegel

Englisches Patent 8384/13
Eleg. Form, 14—15 cm lang

Feste, mittlere und leichte Modelle

Bestes Bruyèreholz, Brasilhornspitz . . . franko Fr. 5. —

Para-Hartgummispitz mit englischer Lippe > > 4.50

Eine wahre Umwälzung im Pfeifenrauchen. Kühl und trocken, lästiges Anrauchen vorbei. Unverkennbare Vorzüge des Ventilkegels. Prima Qualität. Kein Risiko. Umtausch gestattet. Illustrierte Preisliste verlangen über

Tabakpfeifen, Feuerzeuge, Kopfzigarren, Tabake, Rollentabake, Brissago, Toscani, Cigaretten 457

Spezial-Versandgeschäft für Raucher

AL. ANDERMATT-HUWYLER, BAAR (KT. ZUG)

EN GROS

TELEPHON 45



Auf Ihre Ottomane

liefern wir die passende, gediegene
Decke in Moquette oder Gobelin

Bertschinger, Burkhard & Co.
Bern, Zeughausgasse 20

HARMONIUMS

erster Marken, Hörügel, Liebig, Aeolus,
Teck, Mustel etc. zu vorteilhaften Preisen.

KAUF · TAUSCH · MIETE

Gegen bar oder bequeme Teilzahlungen.

Im eigenen Interesse verlangt die tit.

Lehrerschaft bei Kauf oder Vermittlung

Spezialofferte bei 414

Emil Ruh · Adlismil bei Zürich

SKI

Billige Jugend - Ski

Anfänger - Ski

Solide Sportbekleidung

Alle Ausrüstung

Alle Reparaturen

Gut und billig

Gratis-Kataloge 454



Sporthaus Naturfreunde Passage von Werd

Zoologie und Anatomie

gehören zu jenen Lehrfächern, in denen
man ohne Anschauungsmaterial nicht
weit kommt. — Lassen Sie sich vom an-
erkannten Spezialisten Offerte unter-
breiten. Sie werden erstaunt sein, wie
billig gutes Material erhältlich ist, wenn
man es am rechten Ort verlangt. 462

CARL KIRCHNER, BERN

Die in den Buchbe-
sprechungen erwähnten
Bücher sind vorrätig in
der

Buchhandlung Scherz & Co.

vormals Bäschlin

Bern, Amthausgasse 6

Telephon Bollwerk 39.06

453

Grosses Lager
Prompter Versand
und Bestelldienst
Katalog gratis
Auswahlendungen



KRAMGASSE 54 - BERN

Vertreter von
Burger & Jacobi
Sabel
Steinway & Sons
Schiedmayer
Blüthner, Thürmer
Pleyel

Stimmungen u.
Reparaturen

WANDTAFELN KAISER

Unsere grosse Spezialität! «Wormser» Original-Schultafeln
(Marke Jäger), Sperrholztafeln, Schiefertafeln, Staffeleien,
Gestelle, sowie Zubehör. Katalog gerne zu Diensten

& Co. A.G., BERN

Das schönste Schweizer Buch!

Das gediegenste Festgeschenk.

Mein Heimatland

Schweiz. Kunst- und Literaturchronik



Herausgeber, Drucker und Verleger
Dr. Gustav Brunau, Bern
1931

Erhältlich in allen Buchhandlungen und Papeterien
sowie beim Verleger Dr. Gustav Brunau, Falkenplatz 11, Bern.

461

PIANOS

Harmoniums 176
Violinen
Lauten
Gitarren
Mandolinen
Handorgeln
Sprechmaschinen
etc.

1* Saiten
Grösste Auswahl
in Noten für
jeglichen Bedarf

Kulante Bedingungen
Zahlungserleichterung
Kataloge kostenfrei

hug

Hug & Co. Zürich
Sonnenquai 26/28
und Helmhaus

PATHÉ-BABY

Der Kino zu Hause.

Apparate von Fr. 65.- an

In Miete von Fr. 5.- an
per Woche.

Filme in unvergleichlicher Auswahl zu vermieten.

Lehrreiche, spezielle Filme. Katalog und Film-Liste gratis auf Verlangen. 465

Pathé-Baby scolaire

ALF. BOURQUI

Téléphone 37

Estavayer-le-Lac

Buchbinder - Arbeiten

besorgt Fr. Bürki, Lehrer, Schüpfen.

Zu verkaufen

geeignete Objekte für

Ferienheime

für Schulkinder

im Berner Oberland

Offerten unter Chiffre B.
Sch. 348 an Orell Füssli-An-
noncen Bern. 348

weihnachts-geschenke

die größte und aparteste
auswahl

strick-kleider

im führenden haus
für damen und kinder

Marti
& Co. Marktgasse 9, Bern

435

H. Böhme-Sterchi, Bern

Bürgerhaus

Neuengasse 20

Telephon Bollwerk 19.71

Gegründet 1866

435



Spezialhaus für sämtliche Kunstartikel

Grosse Auswahl

in Malschachteln, Oel, Tempera und Aquarell

Das liebste Weihnachtsgeschenk ein

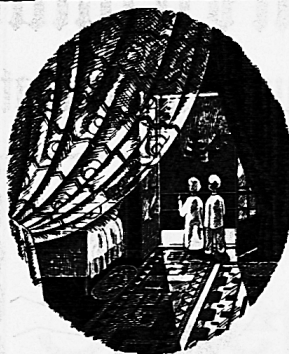
435

Sportartikel

Große Auswahl
Praktische Sachen

Th. Björnstad & Co
Bern, Schauplaggasse 11

Katalog gratis auf Verlangen



SPEZIALGESCHÄFT

für

Teppiche, Läufer
Vorhänge, Vitrages
Dekorationsstoffe

Dunkelkammerstoffe

Wolldecken, Felle

Chaiselonguedecken

Steppdecken

Reisedecken, Linoleum

G. HOLLIGER A.-G., BERN

jetzt SCHWANENGASSE 7

435

Grosse Auswahl

billiger, neuer Jugendschriften
Klassiker u. Geschenkswerken

aller Art

Ankauf ganzer Bibliotheken zu guten Preisen

Buch-Antiquariat Brockenhaus, Bern

Gerechtigkeitsgasse 60

Bürsten

Kämme

Spiegel

Spezialgeschäft

Steuble-Wisslers

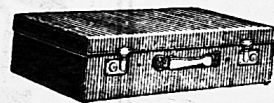
Nachfolger

BERN, Kramgasse 23

5% Rabatt

432

Ueber Mittag geöffnet



Auch in der
UNTERN STADT
finden Sie grosse Auswahl

Lederwaren

Vorteilhafte Preise

435

Spezialgeschäft

B. FRITZ, BERN

Gerechtigkeitsgasse Nr. 25

Schulzeichnenpapiere

sind unsere Spezialität
Verlangen Sie immer zuerst
Muster und Offerte. Unser
neuer Schul-Katalog ist er-
schienen. Verlangen Sie bitte
dessen Zusendung.

422

Papiergrosshandlung

O. Rollbrunner & Co., Bern

Marktgasse 14

7 Grundfarben in verschiedenen
Größen und 8 Farben nach Ostwald
bilden die Grundlage unserer

KLEBE- U. LEGEFORMEN ORNAMENTIERKASTEN U. VORLAGEN

Ansprechendes, interessantes Lehr-
mittel und Spielzeug zugleich. Es
gibt kaum etwas anderes, das dem
Prinzip des «Spielend Lernens» dem
Grundsatz jeder kindmässigen Päd-
agogik besser entsprechen würde.

Ansichtsendungen oder unverbind-
liche Vorführung durch

397

ERNST INGOLD & Co.
HERZOGENBUCHSEE

SCHULMATERIALIEN
UND LEHRMITTEL

BUCHBESPRECHUNGEN

BEILAGE ZUM BERNER SCHULBLATT NUMMER 36 • 6. DEZEMBER 1930

Muttersprachliches.

Sagen, die erziehen helfen.

Ein Hinweis von U. W. Züricher.

Josepha Kraigher-Porges, Sagen und Märchen der alten Margret. Verlag Grethlein & Co., Leipzig-Zürich.

Was hätte erzieherischen Wert, wenn nicht die Altersweisheit gütiger, gereifter Herzen, starker, gebändigter Seelen! Was unsern Kulturbestrebungen so offensichtlich am meisten mangelt, das ist der geistbeschwingte Zusammenhang von Generation zu Generation. Immer wieder tasten Kulturgestalter einsam vorwärts, ohne dass ihre Jugend in einem Kreis Vorgesessener wie selbstverständlich Seelenheimat und Seelenförderung gefunden hätte. Das schulgerechte Beibringen von nützlichem Wissen und praktischem Können ist wohl recht, es genügt aber nicht, um die besten und oft so verborgenen Keime des Lebens zur Entfaltung zu bringen.

Dem Entwicklungssehnächtigen wird wie zufällig da und dort Förderung und Erfüllung, oft sehr abseits von den offiziellen Bildungsstätten. Diese scheinbar zufälligen Begegnungen mit Menschen, Büchern, Kunstwerken, Landschaften können entscheidend für ein Leben werden, können die Gewissheit in eine Seele senken, dass sie nicht einsam ist, dass ihrer Art irgendwo Verstehen blüht, dass ihre speziellen Fähigkeiten nicht wertlos sind. Stunden können sorglich behütete Heiligtümer werden, in die man ein Leben lang wie in einem Andachtsraum zur innern Sammlung eintreten kann. Erzieher von vertiefter Seelenkenntnis wissen bewusst solche Stunden eindrucksvoll zu gestalten.

Josepha Kraigher-Porges hat uns in ihren Lebenserinnerungen einer alten Frau erzählt, wer in der Zeit der grössten Empfänglichkeit, in der Kindheit, auf sie bestimmend eingewirkt: die Schmiedleute, der Onkel Pfarrer und vor allem die vorbildliche Gestalt der alten Margret. Von dieser handelt auch ihr neuestes Buch. Wir haben eine äusserst glückliche Rahmenerzählung vor uns. Es sind Abschiedstage. Unbekannte Weite und fremdes Schicksal warten auf das junge Mädchen. Liebevoll, leidvoll, segnend will ihr die mütterliche, seelenkundige Freundin ihr Kostbarstes mit auf den Lebensweg geben. Sie kleidet sich feierlich und wandert mit der Jungen den Höhen zu, wo sie zusammen in einer einsamen, aber wohnlichen Höhle nächtigen. In der Stille der Bergwelt holt sie nun den sorgsam behüteten Sagenschatz aus ihrer Erinnerung und senkt ihn in die aufnahmebereite junge Seele. Als Offenbarungen werden sie empfunden und als Heiligstes bewahrt. Das Leben vieler Jahrzehnte rauscht vorüber. Viel Leid und auch Glück, herbe Enttäuschungen, mächtige Einsichten, freundliche Begegnungen bringt es. Heimliche Begleitung sind immer die Worte und der Segen der alten Margret. Nun ist das FINELE von Maria Elend selber zur alten Frau geworden, hat auf abgründigen Wegen sich die menschliche Kultur erobert, hat den Blick hoch und frei behalten, Echtes und Unechtes, Falsches und Wahres scheiden gelernt

und sich ein glühendes Herz bewahrt, das sich bewusst in den Dienst des Ewigen stellt.

Jetzt ist es ihr Bedürfnis geworden, den alten Sagenschatz weiterzugeben, wo empfängliche Herzen erkenntnisdurstig und lichterfüllt sind. Es ist ein Buch, das vielen in ihren Wirrnissen der Gegenwart das *Geheimnis* beseelter, mütterlicher Güte zu vermitteln vermag. Schwesterlich in hellseherischer Klarheit schreitet heute die alte Margret neben der bejahrten Erzählerin, die so gut weiss, dass man einen geliebten Menschen nie ganz verliert. Ihre Worte sind wie selbstverständlich von dem Glauben getragen, dass das Leben sich erhöhen muss, über Schmerzen gross und stark aufsteigen kann und dass die Wirklichkeit nach dem Tode nur anders und mächtiger ist als die im Irdischen.

Die Erzählung vom Wandern mit der alten Margret wirkt wundersam selbst wie eine Sage, und Seltsamstes wird wie Alltägliches. Todsichere Sagen reihen sich an kindlich frohe. Das Leid der Frau, die Hoheit schenkender, schirmender Mütterlichkeit durchdringt alles. Wir lauschen auf die Worte der Tuta-Maria, die von der Landstrasse kommt und angesichts der Härte und Lieblosigkeit des Lebens dankbar für den Reichtum und die Schönheit der Armut ist. Wir begleiten Gottfried und seinen Pflege Sohn in die Geheimnisse indischer Wälder. Wir träumen mit dem Aeckerlein und dem Rotpelzele über Kindheitsglück und Kindheitsleid. Seltsam, wie natürlich und doch schamhaft Weiblichkeit um den Mann ihrer Wahl wirbt, wie die Willhild oder die junge indische Priesterin. Ergreifend die Darstellung der Hilfe weiblichen Opfermutes und weiblicher Fürbitte, bald in sagenhafter Vorzeit als *sladka Dusa* (süsse Seele), bald im Gewand des religiösen Mythos als *sveta Dusa* (heilige Seele). Trotzdem die alte Margret aus lutherischen Kreisen stammt, ist ihre Seele tief empfänglich für die helfende Kraft der Marienlegenden, der Legenden der mittragenden Schmerzensmutter, von deren Schoss alles Leid der Welt ausgeht, in deren Herzen alle Qualen der Welt münden. Mutterschaft wird hier höchste Weite. Weltenschicksals Notwendigkeit.

Wenn eine vom Leben tief ergriffene starke Seele gestaltet, greift Kunst ins Religiöse, wenn ein liebendes Herz am Leben formt, sind Gefühle der Gemeinschaft ein Selbstverständliches. Mythen und Sagen entstehen in heilsichtigen Stunden, enthalten Weisheit des Instinks. Tastend ins Unaussprechbare greifen Sagen wie Nura und der Lichtträger, in denen ins Herz alles Geschehens Mütterlichkeit gesetzt wird, in denen alte Mären ein anderes Gesicht erhalten. Legenden ältesten Eingewurzeltseins finden Parallel-erzählungen, und man spürt Stimmen aus jener Seelenverfassung, aus der weltweite Mythen gedichtet werden. Nicht einzelne Worte sind da auf die Goldwage zu legen, sondern man muss fühlen, dass hier Rufe erklingen, die fordernd, bittend, klagend, hoffend beschwören, das Streben und Suchen nach Gerechtigkeit und Liebe nie aufzugeben, weil beide Ewigkeitswerte darstellen und ohne sie alles Leben auf der Erde in eisiger Nacht enden würde.

Der seelische, der erzieherische und auch der menschlich künstlerische Wert eines Buches misst sich letzten Endes daran, ob helfende, aufrichtige Kräfte oder Mächte des Dunkels darin führend sind. Wer klare, tiefe Lebensworte im Glanze köstlichen Sagengewandes in sich aufzunehmen bereit ist, greife zu diesem Buch der österreichischen Dichterin.

Johann Jakob Romang. Ausgewählte Werke für das Volk. Herausgegeben von *Hermann Aellen* und *Robert Marti-Wehren*. Verlag Walter Lœphtien, Meiringen. 126 Seiten. Preis Fr. 2. 80.

Das bescheidene braune Büchlein ist das Geschenk dreier Heimatfreunde aus dem Saanenland an die engern Volksgenossen, an Menschen, die mit eigener Liebe das Tal ihrer Jugend umfassen, eigene Verantwortung dafür fühlen und aus Vergangenheit und Gegenwart die Steine herbeitragen, um seine Zukunft zu bauen. Ein solcher Baustein sind Lebensbild und Werke Johann Jakob Romangs, des viel umhergetriebenen Heimatfreundes, den die Fremde zum Schilderer und Dichter machte. Das Bändchen bietet von ihm schriftdeutsche und mundartliche Verse und fünf kleine Erzählungen, diese gipfelnd in der bekannten Geschichte « Ein Oberländer Hosenlupf in Smyrna », jene in der ergreifenden Sage « D'r Friese-wäg ». Aus der umfangreichen schriftstellerischen Hinterlassenschaft Romangs, die ein vorzügliches Verzeichnis übersichtlich zusammenstellt, ist nur das wirklich Dichterische, poetisch Wertvolle aufgenommen. Nach dem kurzen Vorwort der Herausgeber zeichnet Robert Marti das Lebensbild des aufrechten Mannes. Arnold Jaggi würdigt seine Bedeutung als Dichter. Ein Bild zeigt seine ernsten Züge, darunter ein Widmungsvers die Handschrift. Ausser dem erwähnten Verzeichnis der Werke enthält der Anhang die Worterklärungen zu den mundartlichen Dichtungen, einige Würdigungen und Urteile und einen Stammbaum der Familie Romang. Das Buch verdient als Muster einer Volks- und Gedächtnisausgabe wärmste Empfehlung. Einige ihm entnommene schriftdeutsche Verse Romangs stehen an der Spitze der Nr. 27 des Berner Schulblattes.

F. Born.

Schweizerisches Sprachbuch für untere Mittelschulen.

Obligatorisches Lehrmittel für die Bezirksschulen der Kantone Aargau und Solothurn. Von *Alfred Lüscher*, Bezirkslehrer. Aarau, Kantonaler Lehrmittelverlag, 1928. Fr. 2. 90.

Der erste Teil des Buches erinnert im Aufbau, in der Berücksichtigung der Mundart und in manchen Einzelheiten an unsere bernische Sprachschule. Er enthält eine Fülle von wertvollen Übungsstoffen, die der Sekundarschulstufe angemessen sind und deren Auswahl den erfahrenen Deutschlehrer verrät. Beispielsweise sei auf das Kapitel über die Bedeutungs- und Stillehre hinzuweisen, das 51 Übungen über folgende Einzelgebiete enthält: Sinnverwandte Wörter, der treffende Ausdruck (16 Übungen), ähnlich-lautende und altertümliche Wörter, Berufssprachen, mundartreine Ausdrücke, Reinheit des Stils, fehlerhafte Wortfolge, Vergleiche, Zwillingsausdrücke, bildliche Redensarten, Sprichwörter und Fremdwörter. Mit Recht wird die Satzzeichenlehre ziemlich eingehend behandelt. Den Schluss des ersten Teiles bildet ein recht praktisches Kapitel über Briefe und Geschäftsaufsätze.

Im zweiten, weit kürzeren Teile finden wir zunächst einen Abriss der systematischen Grammatik, der bis zu den Nebensätzen dritter Ordnung geht. Darauf wird an einigen kurzen Texten die Entwick-

lung der deutschen Sprache veranschaulicht. Daran schliessen sich verschiedene nieder- und oberdeutsche Mundartproben, die der Lehrer bei passender Gelegenheit gerne heranziehen wird. Dasselbe ist von den Beispielen über den Bedeutungswandel zu sagen, die den Schluss des Buches bilden.

Die Verfasser solcher Lehrmittel lieben es, den Kindern Zusammenstellungen von fehlerhaften Ausdrücken und Sätzen vor Augen zu führen. Damit können wir uns ganz und gar nicht befreunden; denn es ist pädagogisch verfehlt, Fehler zu lehren und verbessern zu lassen, die die Schüler vielleicht noch gar nie gemacht haben und möglicherweise auch gar nie machen würden, wenn man sie nicht durch derartige Übungen dazu veranlasst. Nun, man kann ja diese Abschnitte ruhig beiseite lassen, das Buch enthält ja des Wertvollen genug. Der Verfasser hat sicher nichts dagegen; denn er warnt ausdrücklich davor, das Werk vollständig und zusammenhängend zu behandeln.

Eine weitere kritische Bemerkung richtet sich gegen die übliche Einteilung der Adverbialsätze in solche des Ortes, der Zeit, der Art und Weise und des Grundes. Die letztgenannte Klasse trägt einen Namen, der für die meisten Glieder gar nicht passt. Absichts-, Folge- und Bedingungssätze, einschränkende und einräumende Nebensätze sind doch nicht Kausalsätze. Wenn man sie alle unter einen Hut bringen will, so wäre wohl eher der Ausdruck « Verschiedenes » am Platze. Was will man überhaupt mit solchen Einteilungsübungen? Der sprachlichen Schulung dienen sie jedenfalls herzlich wenig. Wenn sie aber das logische Denken und das Lernen der Fremdsprachen fördern sollen, dann ist diese Klassifikation so zweckwidrig wie nur möglich; denn sie gewöhnt ja den Schüler, Ursache und Wirkung, Grund und Folge, Zweck und Bedingung und noch anderes mehr in einen Topf zu werfen. Es soll nicht bestritten werden, dass diese Übungen bildend sein können, wenn ihnen eine gute Einteilung zugrunde gelegt wird; aber für die untere Mittelschule sind sie zu schwer.

Zum Schlusse noch eine Kleinigkeit. Lüscher nennt Satzgegenstand und Satzaussage die notwendigen, alle übrigen Teile zufällige Satzglieder. Der Ausdruck « zufällig » bedeutet hier nicht dasselbe wie im gewöhnlichen Sprachgebrauch. Er gibt Anlass zu naheliegenden Missverständnissen und sollte daher in diesem Zusammenhange lieber vermieden werden.

Unsere Aussetzungen betreffen nur einen kleinen Teil des vorliegenden Werkes, das zweifellos ein wertvolles und praktisches Hilfsmittel des Deutschunterrichts ist. Wir möchten es daher den Mittel Lehrern aufs beste empfehlen. Auch den Lehrern der obern Primarschulklassen kann es gute Dienste leisten. Schliesslich sei noch der Wunsch ausgesprochen, die Lehrmittelkommission für Mittelschulen möge prüfen, ob es nicht auf die Liste der gestatteten Lehrmittel zu setzen sei.

Dr. H. Gilomen.

Konrad Maurer, Die deutsche Sprache. Eine Bedeutungslehre. St. Gallen, Verlag der Fehrschen Buchhandlung. Preis Fr. 3. 80.

Ein auf tiefer Sachkenntnis beruhendes Buch. Von der Formenlehre ausgehend, bespricht es mit psychologischer Begründung die Wortarten, die Satzglieder, die Wortbildung und den Lautwandel. Die ältere Sprachstufe wird nur beigezogen, wo es nötig ist, um Eigentümlichkeiten der heutigen Sprache zu erläutern, z. B. den Umlaut. Auch Fremdsprachen, wie die lateinische und die englische, dienen nur bei-

läufig zur Erklärung. Sehr fein wird die Bedeutung der Fälle (Casus) erörtert, indem die ursprüngliche Bedeutung angegeben wird. Eine Zierde des Buches ist die Wortbildungslehre, welche die Vor- und Nachsilben auf ihre Wurzeln zurückführt. Sehr verdankenswert ist der Abschnitt über Personennamen altdeutschen Ursprungs.

In der Interpunktionslehre weicht der Verfasser von der Ueberlieferung ab, indem er mehr die Sprechpausen als die Grammatik zur Richtschnur nehmen will. Namentlich eifert er gegen das Komma vor zu mit dem Infinitiv, indem er erklärt, hier lägen nicht verkürzte Nebensätze, sondern Satzglieder vor.

Bei aller Anerkennung des vortrefflichen Buches erlaube ich mir doch, an einigen Punkten Kritik zu üben. So sind die Beispiele zwar ausgezeichnet gewählt, meist Zitate aus Klassikern, aber nicht immer wortgetreu. Versehentlich wird der Vers « Es schont der Krieg auch nicht das zarte Kindlein in der Wiege » als Beispiel für den Genitiv angeführt. Bei den Zeitwörtern gehört half — hülfe nicht zu Klasse II 1, sondern zu II 2. Bei der Lautverschiebung wird englisch brother, deutsch Bruder erwähnt, während vorher nur die Verwandlung der harten Verschlusslaute in Reibelaute genannt wird. Etwas befremdend wirken auch Bezeichnungen wie Merkmalswörter für Beiwörter und Umstandswörter, Bestimmungswörter statt Fürwörter, Eigenschaftssätze für Relativsätze, Bestimmtheitswort für Artikel.

Manches ist zu abstrakt ausgedrückt mit unnötigen Fremdwörtern wie Determination, kurrent, indifferent, Spezies, proportionale Modalität, Kongruenz, Corrigenda. Solche Wörter gehören nicht in ein Buch über die deutsche Sprache. Gleichwohl sei es allen Kreisen, für die es geschrieben ist, herzlich empfohlen. Laut der Vorrede ist es bestimmt: « für Studierende, für die pädagogischen Kreise, für Lehrer aller Schulstufen und für Lehrerbildungsanstalten; weiter für die oberen Klassen der Mittelschulen ».

Dr. H. Stickelberger.

Deutschschweizerischer Sprachverein.

Die « Jährliche Rundschau des Deutschschweizerischen Sprachvereins 1929 » ist aussergewöhnlich umfangreich und gehaltvoll, enthält sie doch einen Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert des Bestehens der Gesellschaft.

Das Heft beginnt mit dem fünfundzwanzigsten Jahresbericht, verfasst vom Vorsitz. Die Mitgliederzahl hat das vierte Hundert erreicht. Die Arbeit der Schule für die Muttersprache wird rühmend erwähnt. Körperschaftliche Mitglieder wie die Korrektorenvereine Zürich und Bern und der Verein für Redekunst in Zürich unterstützen seine Bestrebungen.

Einen längeren Abschnitt widmet der Jahresbericht dem Wort « Enteignung », das Prof. Speiser in Basel durch das bisher übliche Fremdwort « Expropriation » ersetzen möchte, worin er von der « Appenzeller Zeitung » unterstützt wurde. Der Ständerat behielt den Wortlaut des Entwurfs (Enteignung) bei, für den sich der Sprachverein in einem Schreiben an das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement gewehrt hatte. Da die « Appenzeller Zeitung » auch die Wörter « Steuerstaffel » und « Steuerrodel » im neuen Steuergesetz von Appenzell A.-Rh. angegriffen hatte, so verteidigte der Sprachverein in einer Eingabe an das Finanzdepartement dieses Kantons die deutschen Ausdrücke, von denen « Rodel » altschweizerisch ist.

Im Anschluss an den Jahresbericht des Vorsitz schildert der Schriftführer die Vierteljahrhundertfeier des Vereins in Bern, die einen überaus erfreulichen Verlauf nahm. Samstag abend den 2. November führte

das Heimatschutztheater im Schänzli das köstliche Lustspiel « Knörri und Wunderli » von O. v. Greyerz auf, nachdem mehrere Herren und Damen die Zuhörer durch den Vortrag von Gedichten erfreut hatten. Eingeleitet wurde die Feier durch Lieder der Berner « Singbuben » unter Leitung des Herrn Hugo Keller. Sonntag den 3. November fand im Rathaus die öffentliche Festsitzung statt, an der Herr Regierungsrat Dr. Rudolf in einer humorvollen Rede volles Verständnis für unsere Bestrebungen bewies. Herr Prof. Sütterlin von Freiburg i. B. überbrachte die Grüsse des Deutschen Sprachvereins, Dr. Boerlin die der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz. Das Festmahl im « Wilden Mann » wurde durch viele Ansprachen und das « Chörli » der Töchterhandelschule verschönt. Zur Erhöhung der Stimmung trug der vom Regierungsrat gestiftete Ehrenwein bei.

Nach einem Bericht über die Tätigkeit des Zweigvereins Bern, erstattet von Dr. J. Hugentobler, bringt die « Rundschau » die Betrachtung von Ed. Blocher « Zur Lage der deutschen Sprache im Inland und Ausland ». Was das Ausland betrifft, so wurde der Aufsatz von Prof. v. Reynold über « Bilinguisme » im Elsass gegen die Einführung der deutschen Amts- und Schulsprache ausgemünzt. In Südwest-Frankreich wurde einem deutschschweizerischen protestantischen Pfarrer von der Regierung das Leben so sauer gemacht, dass er in die Heimat zurückkehrte.

In England fördert die Arbeiterregierung das Deutschlernen, in den höhern Schulen von New-York ist das Studium des Deutschen im Wachstum. In Nordeuropa vermittelt das Deutsche das Verständnis unter verschiedensprachigen Völkern.

Den grössten Raum beansprucht der Bericht « Fünfundzwanzig Jahre Sprachverein » von Dr. August Steiger. Der Verfasser gliedert seinen Stoff in vier Teile: « Die Gründung 1904 », I. Bis zum Ausbruch des Weltkrieges, II. Während des Weltkrieges, III. Nach dem Weltkrieg. Die Gründung wurde hauptsächlich veranlasst durch Benachteiligung der deutschen Sprache von seiten der Kreisdirektion I der Schweizerischen Bundesbahnen in Lausanne. Der Verein wandte sich dann aber nicht nur dem Schutz, sondern auch der *Pflege* der deutschen Sprache zu. Der eigentliche Gründer, Jakob Brodbeck in Zollikon bei Zürich, und der erste Vorsitz, Dr. Ris in Thun, sind nicht mehr unter den Lebenden. Die Gründung des Vereins fand am 20. November 1904 in Burgdorf statt.

Am Schlusse des Jahrbuchs steht die Rede des Obmanns der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz, Dr. Boerlin. Es folgt noch eine Uebersicht über die Veröffentlichungen des Vereins, die über zwei Seiten füllt und einen sprechenden Beweis bilden für dessen unermüdliche fünfundzwanzigjährige Tätigkeit.

Dr. H. Stickelberger.

Geographisches.

Atlantis, September-, Oktober- und November-Heft. (Siehe Inserat in dieser Nummer.)

Heft 9 des Jahres 1930 gibt in bunter Folge anregende Ausschnitte aus mancherlei Lebensgebieten. Leicht und dekorativ wirkt schon das Umschlagbild: zwei ostasiatische Zierfische. Eine einprägsame Studie über das Weimar von heute und seine geistigen Hintergründe bildet die Einführung (Walther Petry). Aus eigener Anschauung bespricht Leopold M. Weiss das junge Reich der kriegerischen, streng islamischen *Wahabiten*, das innerarabische Nedschd, mit Riadh, seiner neuen Hauptstadt und Abd el Asis ibn Sa'ud,

seinem arabisch stolzen Schöpfer und Regenten. Pig-sticking, die gefährliche Eberhetze der Engländer in Indien und Tanger, wird kurz beschrieben. Bilder verlassener Jesuitenmissionen in Rio Grande do Sul und der blühenden einstigen Mission Mojos in Paraguay geben Einblick, wie sich unter der — für das äussere Volkswohl sicherlich günstigen — Einwirkung der spanischen Priester alte heidnische Bräuche dennoch frisch erhalten haben. Eine unheimlich tolle Flossfahrt durch die Wirbel des peruanischen Madre de Dios ist kraftvoll dargestellt (Klaus G. Holländer). Giovanni Verga schildert in einer Novelle das schicksalhafte Wirken der Malaria der catanischen Ebene. Frédéric Poulsen erzählt von der kindlichen Eigenart griechischer Dorfbewohner. Griechische Schattenspiele fügen sich daran. Aus der « Geschichte des Kunstgewerbes », die bei E. Wasmuth in Berlin erscheint, werden einige Bildproben gebracht und zum Schluss eine äusserst feine Rückäusserung Dr. H. Eckeners auf krittelnde Bemerkungen zu seinem Nordlandflug.

In Heft 10 spricht mit der gleichen ehrfürchtigen Dankbarkeit wie von F. Nansen Georg Wegener in einem eingehenden Lebensbild über Friedr. v. Richthofen; er weist zugleich auf die mit dem Lebenswerk des grossen Forschers untrennbar verknüpfte gründliche Erforschung Chinas hin. A. v. Gräfe berichtet über den Versuch der herrschenden Japaner, die teilweise schwer zugänglichen, intelligenten malaiischen Ureinwohner Formosas vom Kopffjägerie treibenden Jagdvolk zu friedlichen Bauern zu erziehen. Sehr schön müssen — nach den prächtigen Bildern, die uns H. A. Bernatzik sehen lässt — die Gewebe und Decken aus Schaf- und Ziegenwolle sein, die das Bauernvolk Albaniens für seine eigenartige Tracht und die Zelte seiner Nomaden fertigt und verarbeitet. Stark wird in uns der Wunsch angeregt nach tieferem Einblick in die Zugehörigkeit der wunderbaren Petroglyphen und Höhlenmalereien Afrikas, von denen Leo Frobenius Proben bringt. Düstere Menschheitsgeschichte schauen wir durch den Einblick in Karl Ottens offenbar ausgezeichnetes Buch über Toussaint Louverture, den gebildeten Neger, der, als Führer der Farbigen auf San Domingo zur Zeit der französischen Revolution, in jahrzehntelangem, blutigem Ringen mit europäischen Mächten seiner Rasse Gleichberechtigung mit jedem Weissen zu sichern erstrebte. Das Heft bringt noch eine anregende, kleine Arbeit über Victor Hugo als Photographen und drei Bilder einer sehr reizvollen altindischen Frauenstatuette vom grossen Tempel in Koranak.

In Heft 11 erzählt Helene von Nostitz von Cornwall vom Spukhaften, Wilden, Phantastischen, das in der zerklüfteten Felsenküste sein Wesen getrieben zu haben scheint und noch nachklingt aus der etwas scheuen, leisen Art ihrer Bewohner. Eigenartige Tierbilder (Frösche und Pelikane) folgen dieser Erzählung. In dem Lebensabschnitt Toussaint Louvertures, der hier eingeflochten ist, gerät das Lebenswerk des grossen Negers in den verderblichen Bereich von Napoleons List. Wie die mächtige Zeusgruppe des Pergamonalters aufgefunden wurde, das ist dem ersten Bericht Humanns über seine Ausgrabungen bei Singina entnommen. Ein äusserst klarer Aufsatz von Th. von Lüpke hinterlässt uns eine deutliche Vorstellung des gewaltigen Baues der einst sehr wichtigen Landmauer von Konstantinopel. Endlich führt Martin Hürlimann ein in den Kreis der Familie Tagore in Kalkutta. Sehr fein, poetisch und künstlerisch eindeutig und durchsichtig wie seine duftige Malerei, ist die Deutung der Gesetze der

Kunst die *Abanindranath Tagore* ausspricht; voll Weisheit und Güte sind seine fast träumerischen Aussprüche in engem Kreis seines Hauses. *Staub.*

Der Scoresbysund,

Vor sechzehn Jahren erschien A. de Quervains prächtiges Buch « Quer durchs Grönlandeis », das die Schweizerische Grönlandexpedition 1912/13 schildert. Seither ist kein Buch mehr über Grönland erschienen, das so viel Beachtung verdiente, wie das eben im Verlag Scherl in Berlin herauskommende von *Alvin Pedersen: Der Scoresbysund.*

Der junge Däne hat drei Jahre in der erst fünfjährigen Eskimo-Siedlung Ostgrönlands gelebt, unter Menschen, die erst auf der Stufe der Eiszeitmenschen stehen. Reiches ethnographisches Material hat er gesammelt, wichtige geographische und biologische Entdeckungen sind ihm geglückt.

Tief im Innern des ungeheuer grossen Scoresbysundes findet er statt des erwarteten Inlandeises weite eisfreie Ländereien mit relativ reichem Pflanzenwuchs und eine zahl- und artenreiche Tierwelt, die bisher nicht mit dem Herrn der Schöpfung in Berührung kam und die dem Menschen gegenüber nicht Scheu noch Furcht zeigt. In diesem hochwertigen Tierparadies wimmelt es buchstäblich von Schneehasen, Schneehühnern und Elenzeisigen. Ueberall stösst der kühne Forscher auf Herden von Moschusochsen, Eisfüchsen, Eisbären und entdeckt einen weissen Polarwolf.

Am Ende des Fjordes, zwischen ungeheuer zahlreichen Eisbergen findet Pedersen die Geburtsstätten der Fjordrobben, die am Fuss der Eisberge durch erweiterte Gezeitenspalten auf das Eis steigend, zwei — drei Meter unter dem Schnee ihre Jungen werfen, ständig verfolgt vom Eisbären, der auch hier seine Kinderstuben hat.

In Schneehöhlen mit aufsteigendem Laufgraben, so dass die warme Luft nicht entweichen kann, werfen die Bärinnen, nur jedes dritte Jahr zur Fortpflanzung schreitend, ein bis zwei Junge, die sie dann drei Jahre lang führen und in allen Zweigen der Jagd unterrichten. In gewaltigen Tierwanderungen gelangen die Bären bis zur Mündung des Fjordes, immer den Robben folgend, und verbreiten sich so über ganz Ost- und Westgrönland.

Pedersen bestätigt als erster die Wahrnehmung der Eskimos, dass Walrosse nicht die harmlosen Muschelfresser sind, für die sie bislang galten, sondern wie die Eisbären Robbenfeinde schlimmster Art, die die armen Seehunde in eiserner Umklammerung mit den Vorderflossen erdrücken und mit den Hauern mundgerecht machen.

Das reich mit Bildern von dokumentarischer Beweiskraft ausgestattete Buch ist bei aller Schlichtheit äusserst spannend geschrieben und zum Vorlesen in Oberklassen vorzüglich geeignet.

Jeden Naturfreund aber erfüllt es mit Freude, dass die dänische Regierung das Innere des Scoresbysundes als Naturschutzpark erklärt hat und dass so dieses arktische Tierparadies der Nachwelt erhalten bleibt. *Dr. E. Bütikofer.*

Berichtigung. In die Buchbesprechung: P. Pflüger, Einführung in die Volkswirtschaftslehre, in der letzten Nummer haben sich sinnstörende Verschreib- und Druckfehler eingeschlichen, die hiermit korrigiert seien: Um « die Relation der Warenmenge zur Geld- (nicht Gold-)menge mal (nicht plus) Umlaufgeschwindigkeit » handelt es sich beim « Quantitäts- (nicht Qualitäts-)gesetz.